87000 Abonnenten. Nr. 53. 20. Jahrgang. Dortmund, Freitag, den 22. Februar 1907. Abonnenten **87000**

Erscheint wöchentlich sieben Mal. Bezugspreis: für Dortmund 55 Pfg. monatlich, im übrigen 60 Pfg. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2.25 Mk. Postzeitungs-Nr. 2914. Berliner Bureau: Berlin SW. Markgrafenstraße 18. Chefredakteur: Karl Richter, Dortmund. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Giesbert Tiefenser; für den Inseratenteil: Julius Reilemeier, Dortmund.

Telephon-Anschlüsse: Dortmund: Nr. 404 und 761. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 128. (H. Kümper). Haupt-Agentur Castrop Nr. 53. (Frau H. Reinhardt) 173 (Karl Meibert) Haupt-Agentur Gelsenkirchen Nr. 1437 (R. Stofer.)

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. (B. Anton.) Haupt-Agentur Hörde Nr. 125. (W. Loos.) Haupt-Agentur Unna Nr. 268. (R. Timmermann.) Haupt-Agentur Wanne Nr. 1358. (E. Triebel.) Haupt-Agentur Witten Nr. 744. (A. Hartung.)

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19.

Insertionspreis: 25 Pfg. die Kolonelzeile, für auswärtige Inserate 30 Pfg. Reklamen die Kolonel-Zeile 80 Pfg. Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

Druck und Verlag: „General-Anzeiger Dortmund", G. m. b. H.

Zweites Blatt.

Die heutige Nummer enthält zwei Ausgaben; außerdem das vierseitige Unterhaltungsblatt und die achtseitige Beilage „Dortmunder Lustige Blätter", zusammen 20 Seiten.

Preußisches Ministerium des Innern.

(Von unserm Berliner Bureau.)

Berlin, 21. Februar.

Drei Tage lang hat sich das preußische Abgeordnetenhaus mit dem Etat des Ministeriums des Innern beschäftigt und dabei wieder eine bunte Karte verschiedenartiger Wünsche, Anregungen und Beschwerden dem Minister überreicht. Herr von Bethmann-Hollweg hat wiederholt dazu das Wort ergriffen und wenn auch das, was er sagte, nicht gerade weltbewegend war, so hatte doch alles

Hand und Fuß

und zeigte ihn als einen modern empfindenden und das reichsgestaltige Leben der Gegenwart verstehenden Staatsmann. Man hat auch auf der Linken mehr und mehr Vertrauen zu ihm gefaßt und deshalb richten sich die Angriffe von dort her nicht gegen ihn und sein Ministerium, sondern nur gegen einzelne der ihm unterstellten Beamten im Lande. Man bringt einige Wahlbeeinflussungen namentlich von Landräten zur Sprache und der Minister ist weit davon entfernt, sie zu beschönigen, verurteilt sie vielmehr, so weit sie erweislich vorgekommen sind, ganz entschieden. Ebenso erkennt er die Reformbedürftigkeit des preußischen Vereins- und Versammlungsrechts an und stellt

ein entsprechende Novelle

in baldige Aussicht. Selbst den Polen will er das Versammlungsrecht in keiner Weise schmälern lassen und hat die Behörden in der Ostmark demgemäß angewiesen. Ebenso zeugt seine Stellungnahme zu den wichtigen Fragen der Unterbringung verbrecherischer Irrer, der Polizeiaufsicht und der polizeilichen Ausweisungsbefugnis gegenüber entlassenen Strafgefangenen (wobei auf den Hauptmann von Köpenick exemplifiziert wird) von maß- und einsichtsvoller Auffassung. Das Gegenteil ist von dem Führer der Freikonservativen, dem bekannten Frhrn. v. Zedlitz, zu sagen, der den Zeitpunkt für gekommen hält, um die Koalitionsfreiheit zu beschränken. Ihm trat mit erfreulicher Entschiedenheit der nationalliberale Führer Dr. Friedberg entgegen, der eine solche Maßregel gerade jetzt, wo sich viele Kreise von den Sozialdemokraten abgewendet hätten, für noch verkehrter, als an sich schon, hielt.

Derselbe Redner regte auch eine

Abänderung des veralteten preußischen Wahlrechts

an, der Minister wollte sich aber bei dieser Gelegenheit hierüber nicht äußern und wies darauf hin, daß es dazu an der Zeit sein werde, wenn die zahlreich eingegangenen Anträge zur Beratung gelangen werden.

Noch eine Reihe weiterer Fragen wurde angeschnitten, so die Revision der Städteordnung, eine bessere Regelung des Automobilverkehrs, die erniedrigenden und gar nicht mehr zeigemäßen Arreststrafen für Unterbeamte, die „Zuvielregiererei" der Polizei, die Reform der preußischen Gesindeordnung im Zusammenhang mit der leidigen Dienstbotenfrage in den Großstädten, die Regelung der Prostitution.

die städtische Wohnungsfrage

und noch mancherlei sonst. Zwischendurch gab es eine im Stile des Abraham a Santa Clara gehaltene Kapuzinade des Konservativen v. Schuckmann, der in grotesken Uebertreibungen, die selbst bei seinen Parteigenossen, so sehr sie sich bemühten, ernsthaft dareinzusehen, mehrfach lautes Gelächter auslösten, gegen das Sündenbabel Berlin zu Felde zog. Er wetterte gegen das

Berliner Nachtleben,

nannte Berlin ein einziges Tingeltangel, verlangte, daß der Minister der „Sauwirtschaft" ein Ende mache und mit einem Federstrich alle Berliner und alle Großstädter rechtzeitig ins Bett befördere.

Als Allheilmittel

schlug er für Berlin die Einführung einer nicht zu späten Polizeistunde für alle Lokale vor. Man hatte sich bei diesen drastischen Uebertreibungen, die das ihnen sicher zu Grunde liegende Wahrheitskorn ganz verdeckten, köstlich unterhalten und so fiel auch die Antwort, die der Berliner Vertreter Kreitling erteilte, mehr humoristisch als ernsthaft aus. Sie gipfelte in der Ueberzeugung, daß der Vorredner nur nach eingehenden Studien der schlimmsten

Schattenseiten des Berliner Nachtlebens,

namentlich der Tingeltangel so habe sprechen können, daß er aber von diesen einseitigen persönlichen Beobachtungen zu übertreibenden, verallgemeinernden Fehlschlüssen gekommen sei.

Erst in der nächsten Sitzung ergriff der Minister wieder das Wort. Er verbreitete sich zunächst über die Dienstbotenfrage. Die Reformbedürftigkeit der preußischen Gesindeordnung gab er unumwunden zu, betonte aber zutreffend, daß damit allein der Gesindenot nicht abzuhelfen sei. Er wies auf andere nicht minder

trübe Quellen

derselben hin, so auf die schlechten Wohnungsgelegenheiten für viele Dienstboten, auf ihre häufig wenig menschenwürdige Behandlung, auf ihre Vergnügungssucht und fand dafür abwechselnd auf der Pflichten und Rechten lebhafte Zustimmung. Hinsichtlich der heiklen Prostitutionsfrage fand der Minister eine der Hauptwurzeln des Uebels in dem einschlägigen Paragraphen des Strafgesetzbuches, der seinem mangelhaften Wortlaut nach die Polizei nötige, jedes aufgegriffene Mädchen unter Sittenkontrolle zu stellen. Er erklärte seine Bereitwilligkeit, auf eine Aenderung jenes Paragraphen zu wirken. Bezüglich der sogenannten Animierkneipen konnte der Minister ankündigen, daß die verbündeten Regierungen bereits die reichsgesetzliche Unterdrückung dieser

Lasterhöhlen

erwogen hätten.

Auf die Schuckmannschen Kapuzinerpredigt erteilte er eine Antwort, wie sie vom Regierungstisch kaum anders zu erwarten war. Er gab zu, daß in manches zutreffend sei, er sagte die Unterstützungen aller Bestrebungen zur Verminderung nächtlicher Vergnügungen zu, aber von polizeilichem Eingreifen und Schematisieren wollte er nichts wissen, überließ vielmehr den Kampf gegen die Auswüchse des großstädtischen Nachtlebens in erster Linie den Sittlichkeitsvereinen, den Bestrebungen zur Hebung des Sports und anderer Körper und Geist stählenden Zerstreuungen und erntete auch für dieses

vernünftige Programm

lebhaften Beifall.

Herrn Schuckmann erstand ein warmer Verteidiger und Gesinnungsgenosse in dem Zentrumsabg. Dittrich, der sogar das Kunststück fertig brachte, aus einer naturwissenschaftlich-philologischen Schlußbemerkung des Ministers ein „Lob der Sinnlichkeit" herauszulesen, was der Minister leicht richtig stellen konnte, indem er nachwies, daß er lediglich von jener Lebenskraft und Naturmacht gesprochen habe, der wir alle unser Dasein verdanken,

Das Nachtleben Berlins in der Beleuchtung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 21. Februar.

Abg. v. Schuckmann (kons.): Während man überall die Polizeistunden aufrecht erhält, hat man sie in Berlin fallen lassen. Weshalb ist für Berlin ein Ausnahmezustand zugelassen? Das Nachtleben Berlins ist eine Schande. Die ganze Nacht hindurch sind die Wirtschaften geöffnet, es genügt, um die Erlaubnis zu erteilen, daß keine offenen Unsittlichkeiten vorkommen. In diesen Lokalen wird systematisch in raffinierter Weise die Begierde gereizt. Die Unsittlichkeit nimmt in Lokalen und auf der Straße in erschreckendem Maße zu. Der Schwarm der sich herumtreibenden Menschen raubt den friedlichen Bürgern den Schlaf. (Heiterkeit.) Das schlimmste ist, daß sich das weibliche Geschlecht in erschreckendem Maße an dem Luderleben beteiligt. Diese schamlosen Zustände gefährden auch die heranwachsende Jugend. In dieser Atmosphäre werden die wilden Triebe geboren, welche die bestialischen Verbrechen bewirken. (Heiterkeit.) Ein anständiges Mädchen kann sich jetzt kaum auf der Straße sehen lassen, ohne liederlich lüsternen Blicken ausgesetzt zu sein. Das ganze öffentliche Leben in Berlin ist zur Nachtzeit ein großer Tingeltangel. (Schallende Heiterkeit.) Dieses Bild hat noch eine Kehrseite. Die Küchenangestellten, das Personal der Wirtschaften, das Personal der Bahn bekommt keine Nachtruhe. Hier ist Gelegenheit, vielen armen Menschen zu helfen. Die Verbindung der Vororte mit der Stadt mag gut sein, aber zur Förderung der Vororte dient es nicht, wenn sich die Bewohner in Berlin herumtreiben. (Große Heiterkeit.) Hat Berlin denn das himmelschreiende Vorrecht für sich, in erster Linie die Jugend verderben zu dürfen? (Heiterkeit.) Die Berliner haben die gewährte Freiheit mißbraucht. (Heiterkeit links.) Sie müssen deshalb eben so zu Bett gebracht werden wie andere. (Heiterkeit.) Den Minister bitte ich, daß er auch die Berliner

mit einem sanften Druck ins Bett befördert.

(Heiterkeit.) In England werden die Gastwirtschaften Sonnabends um 11, Sonntags um 12 geschlossen. In Preußen müssen die Stunden der Verführung ebenso verkürzt werden. Jede deutsche Frau wird mir zustimmen, wenn ich sage: Der Sauwirtschaft muß ein Ende gemacht werden! (Gelächter links.) Es ist immer fatal, im Tingeltangel gefaßt zu werden. (Oho! links.) Ich gebe zu, daß ich von Ihnen niemand dort getroffen habe. (Schallende Heiterkeit. — Abg. Kreitling, freis. Vp., droht dem Redner mit dem Finger.) Sorgen wir dafür, daß nicht noch vielen Hunderten von Menschen der Keim des Verderbens beigebracht wird. (Beifall rechts.)

Abg. Münsterberg (freis. Vgg.): Wir sind nicht Wächter der Moral, sondern der Rechte des Volks. Mit den Mitteln, die der Vorredner empfohlen hat, wird man bei der

Bekämpfung der Unsittlichkeit

nichts erreichen. Die Polizeiaufsicht hat nichts gefruchtet. Stehen die Mädchen erst einmal unter Kontrolle, so können sie sich dieser Umklammerung kaum wieder entziehen. Sie verfallen dann dem Zuhältertum. Von der Kasernierung, die noch Minister von Hammerstein für gut hielt, wird jetzt wohl niemand mehr Gebrauch machen wollen. Sie stellt die ekelhafteste und gemeinste Form der Sklaverei dar. Dagegen wünsche ich, daß die Polizei gegen die Animierkneipen etwas größere Macht hätte. Wenn es möglich wäre, diese Lokale mit Stumpf und Stiel auszurotten, würde ich das allerdings für ein großes Werk ansehen. Es läßt sich aber auch nicht leugnen, daß ein Zusammenhang zwischen Gesetzgebung und Prostitution besteht. 60 v. H. aller Prostituierten entstammen dem Stande der Dienstmädchen. Beweist das nicht, daß hier die sozialen Verhältnisse und das Gesetz Einfluß ausüben? Schaffe man deshalb ein neues Gesinderecht! Sorge man auch für eine Aenderung des Strafgesetzbuches! Durch Belehrung, z. B. durch wissenschaftliche Vorträge von Medizinern für Abiturienten läßt sich viel erreichen. Sehr gut ist auch der Gedanke des neuen Stadtschulrats von Berlin Dr. Fischer, die gemeinsame Erziehung beider Geschlechter durchzuführen. Dann heißt es hier:

Frauen vor die Front,

damit sie Schulter an Schulter mit den Männern kämpfen! Ich rege erneut an, eine Kommission einzusetzen, die alle diese Fragen untersucht. (Beifall.)

Abg. Kreitling (freis. Vp.): Der Abg. von Schuckmann sprach immer von Berliner Frauen und Mädchen. Solche Anschuldigungen muß ich als Vertreter der Stadt Berlin zurückweisen. Wenn Herr von Schuckmann so böse Erfahrungen gemacht hat, dann muß er entweder sehr empfindlich sein oder seine Studien schon ziemlich lange betrieben haben. (Heiterkeit.) Vielleicht haben auch gerade die letzten Wochen diesen Eindruck bei ihm hervorgerufen, wo so viel Besuch von außerhalb da war. (Heiterkeit.) Wenn er aber von den Berliner Frauen spricht, so scheint es mir doch, als ob er ihre Anständigkeit gar nicht beurteilen kann. (Heiterkeit.) Von dem Minister hoffe ich, daß er mit dem ihm eigenen Verständnis für dergleichen Dinge (Heiterkeit) sich vor allen Uebertreibungen hüten wird. —

Aus der Gratis-Unfall-Unterstützung des General-Anzeigers.

Unser Abonnent, der Arbeiter **Anton Harre** von **Dortmund**, Gneisenaustr. 20, ist auf der Union von einem Eisenbahnpuffer in die rechte Seite getroffen worden und hat einen schweren Beckenbruch erlitten der den Tod verursacht hat. — Wir haben der Frau des Verunglückten die Unfallunterstützung im Betrage von

300 Mark

ausgezahlt.

Großes Schiffsunglück an der holländischen Küste.

Der seit der gestrigen Nacht in ganz Mitteleuropa wütende Sturm hat eine furchtbare Schiffskatastrophe herbeigeführt. Der zwischen Harwich und Hoek van Holland ständig verkehrende Passagierdampfer „Berlin" ist bei der Einfahrt in den Hafen von Hoek van Holland gescheitert und mit allen Passagieren und der gesamten Besatzung untergegangen. Nach den bisherigen Meldungen haben 141 Personen, darunter 91 Passagiere, ihren Tod gefunden.

Hoek van Holland, 21. Februar, 12 Uhr 20 Minuten mittags). Als der Dampfer „Berlin" der Great Eastern Railway Company, welcher gestern nacht aus Harwich abgefahren war, sich heute früh im ersten Morgengrauen der holländischen Küste und der kochenden Brandung der Bai von Hoek van Holland näherte, wehte ein orkanartiger nordwestlicher Sturm. Das Schiff wurde von den sturmbewegten Wellen auf die **nördliche Mole** an der Maasmündung geworfen, wo es sofort entzweibrach, voll Wasser strömte und **unterging.**

Die **gesamte Besatzung** und **alle Passagiere** sind **ertrunken.** Rettungsdampfer konnten in der rasenden Meeresbrandung keine Hilfe leisten. Die Wellen müssen allen an Bord befindlichen sofort Tod und Verderben gebracht haben. Von den Passagieren wurden manche in ihren Kabinen überrascht. Hohe Wellen verhinderten die Rettungsmannschaft, sich an die Unglücksstelle zu begeben, um nach etwaigen Ueberlebenden zu suchen. Vielleicht werden noch einige ans Land gespült werden; es besteht jedoch die größte Wahrscheinlichkeit, daß die Wellen sich als Grab über alle schlossen. Das Schiff „Berlin" faßte 1775 Tonnen brutto und war im Jahre 1894 erbaut. Die Dampfer der Great Eastern-Linien werden mehr von Fremden, besonders Engländern und Deutschen usw. als von Holländern benutzt, weil letztere ihre nationale Linie Vlissingen—Queensborough bevorzugen.

Ein weiteres Telegramm, nach dem bereits zahlreiche Leichen geborgen sind, meldet:

Bis Mittag waren von den bei der Strandung des Dampfers „Berlin" Verunglückten 25 Leichen geborgen. Die an die Unglücksstelle geeilten Rettungsboote machten die größten Anstrengungen, um die an Bord des „Berlin" befindlichen Personen zu retten, konnten sich aber wegen heftigen Sturmes und wilder See dem Schiffe nicht nähern.

* * *

Da der Dampfer „Berlin" dem ständigen Verkehr zwischen England und Holland diente, so wurde er naturgemäß auch vielfach von Deutschen, insbesondere aber von Berlinern benutzt, die nach London reisen. Der Schnellzug Berlin—Holland, der den Bahnhof Friedrichstraße gegen 11 Uhr vormittags verläßt, trifft im Hoek van Holland so rechtzeitig ein, daß er unmittelbaren Anschluß an den Dampfer „Berlin" hat, der um 11.40 nachts Hoek van Holland verläßt, um nach Harwich in England zu fahren. Von dort benutzen dann die Passagiere die Bahn, um nach London weiterzureisen. Für die Rückreise von London werden naturgemäß die korrespondierenden Züge benutzt, denen auch wieder der Dampfer „Berlin" für die Ueberfahrt von England nach Holland zur Verfügung stand. So ist es leider nicht ausgeschlossen, daß von der jetzt gemeldeten Katastrophe auch Deutsche betroffen worden sein können, die sich auf der Rückreise von England befanden. Der hiesigen Agentur der Holland-Amerika-Linie, die auch Fahrkarten für die Strecke Harwich—Hoek van Holland verkauft, war von dem Unglück bis zur Stunde noch nichts bekannt.

Eigener Depeschendienst des „General-Anzeigers".

Der Untergang des Dampfers „Berlin".

Durch den Draht entnehmen wir dem „Berliner Tageblatt" folgende Auslassungen über die große Schiffskatastrophe:

Berlin, 22. Februar. Ein furchtbares Opfer haben die Winterstürme gefordert, die in diesen Tagen über ganz Westeuropa dahingebraust sind und noch jetzt nicht zur Ruhe kommen können; furchtbar, besonders wegen der begleitenden Umstände beim Untergang des Dampfers „Berlin".

Die Fahrt zwischen Harwich und Hoek van Holland zählt beim großen Schiffsverkehr überhaupt nicht mit. So stürmisch die Nordsee an dieser Stelle sein mag, so wird sie doch täglich von zahlreichen Dampfern und Seglern durchkreuzt. Von den Schiffsmannschaften mag die kurze Fahrt bisweilen die höchsten Anforderungen fordern aber die moderne Schiffstechnik hat längst gelernt, den Wogen und Winden Trotz zu bieten. Für die Passagiere vollends gilt die kurze Strecke von Holland zur englischen Küste nur als eine je nach den Witterungsverhältnissen angenehme oder unfreundliche Unterbrechung der langen Eisenbahnfahrt vom Kontinent nach dem englischen Inselreiche. Manche Passagiere wägen sich vor der Seekrankheit gefürchtet haben, die in der unruhigen Nordsee den ungeübten Reisenden nur zu leicht überfällt. Daß aber die Seefahrt dort solche ernste Gefahr bedeuten könnte, daran hat wohl selten ein Fahrgast gedacht, so wenig man auf der Eisenbahn an eine Katastrophe denkt.

Ebenso liegt bisher kein Grund vor, der Dampferlinie, die den Verkehr zwischen Harwich und Hoek van Holland vermittelt, irgendwelche Vorwürfe zu machen. Der Dampfer „Berlin" war nach allen vorliegenden Meldungen durchaus seetüchtig. Er war erst 12 Jahre alt und hatte im vorigen Jahre noch neue Maschinen erhalten. Die Dampfer der Gesellschaft galten bisher als zuverlässig. Auch über die Führung sind uns bisher keine Klagen zu Ohren gekommen. Es lag hier kein Grund vor, diese Route für die Verbindung zwischen England und dem Kontinent nicht zu wählen. Und nun ereignet sich auf dieser sonst so harmlosen Route ein Unglück, wie es entsetzlicher nicht gedacht werden kann. Mit Mann und Maus geht der stolze Dampfer „Berlin" unter. Wenige Minuten nur hält er dem Wogenanprall stand, dann bricht er auseinander und wird von den Wellen verschlungen.

Die Katastrophe gewinnt nur noch an Furchtbarkeit dadurch, daß sie unmittelbar vor dem rettenden Hafen sich ereignete; ja, daß die Mole des neuen Fahrweges selbst die Strandung des Schiffes herbeiführte. Es handelt sich um eine Fahrstrecke, die im Laufe des Jahres von tausenden von Schiffen befahren wird, die deshalb mit den denkbar größten Sicherheiten umgeben ist. Auch fehlt es dort weder an Lotsen noch an allen Hülfsmitteln für die Rettung Schiffbrüchiger.

Und doch scheiterte die „Berlin" an dieser Stelle, und doch war es unmöglich, Passagiere und Besatzung zu retten, kaum 2 oder 3 von den 180 an Bord befindlichen Personen konnten gerettet werden. Alle anderen fielen der entfesselten Wut der Elemente zum Opfer. Noch ehe die aus ihren Betten gerissenen Passagiere sich über die Situation klar geworden waren, noch ehe der trübe Februarmorgen graute, fanden sie in den Wellen der Nordsee ihr nasses Grab. Die Tragik des Unterganges wird für unser Gefühl noch dadurch erhöht, daß zahlreiche Deutsche sich auf dem untergegangenen Dampfer befanden, wird doch die Route Haarwich Hoek van Holland gerade von Deutschen viel benutzt. Auch ein Teil der deutschen Operngesellschaft, die soeben ihr Gastmahl im Londoner Coventgarden-Theater beendet hatte, befand sich auf der „Berlin" und ist mit ihr untergegangen.

Es erscheint darnach begreiflich, daß überall dies furchtbare Unglück die stärkste Teilnahme findet. Dabei darf man sich doch nicht verhehlen, daß ähnliche Katastrophen auch heute, aller Vervollkommnung der Schiffstechnik zum Trotz, nicht zu den Ausnahmeerscheinungen gehören. Auch die deutsche Schiffahrt hat eine ganze Reihe von ähnlichen Unglücksfällen zu verzeichnen. Wenn es auch glücklicherweise gelang, die Passagiere und Mannschaften zu retten, wie bei der kürzlich erfolgten Strandung der „Prinzessin Luise Viktoria" im Hafen von Jamaika, so fehlt es doch nicht an Unfällen, die zahlreiche Menschenleben forderten. Noch heute liegt im Gedächtnis der Zeitgenossen der Untergang des deutschen Postdampfers „Cimbria", der im Jahre 1883 infolge einer Kollision in der Nordsee stattfand. Er forderte 400 Opfer und nicht weniger steht in der Erinnerung jener verhängnisvolle 30. Januar 1895, als der Lloyddampfer „Elbe" bei Lowestoft infolge eines Zusammenstoßes mit dem englischen Kohlendampfer „Crathie" unterging und mit sich 333 Personen in die Tiefe riß.

Gerade in diesen Tagen haben wir mit Stolz das 50jährige Jubiläum des Norddeutschen Lloyd begehen können. Es zeigte uns an dem glänzenden Beispiele den Aufschwung deutschen Seehandels und Seeverkehrs. Es ließ uns hoffen, daß in Zukunft die deutsche Flagge noch mehr als bisher auf allen Meeren wehen wird, mithelfend an der Ausbreitung der Zivilisation und gleichzeitig die Heimat an wirtschaftlichen und kulturellen Gütern bereichernd. Aber solche Katastrophen, wie sie in der Frühe des gestrigen Tages in der Mole des neuen Fahrweges sich ereignete, führen uns doch zugleich mit furchtbarer Eindringlichkeit nahe, daß sich die Elemente auch heute noch nicht völlig dem Dienste des Menschen fügen. Sie müssen immer von neuem bezwungen werden, wie sie sich immer wieder empören. Das sagen wir nicht, in diesem Kampfe um die Herrschaft des Menschen über die elementaren Kräfte einem zughaften Zurückziehen das Wort zu reden, sondern umgekehrt, weil wir der Meinung sind, daß die menschliche Energie immer stärker entfaltet werden muß, um alle sich ihr entgegentürmenden Schwierigkeiten mehr und mehr Herr zu werden. Auch aus dieser neuesten Katastrophe, die man mit unseren heutigen Mitteln nicht wenden konnte, soll man lernen. Vielleicht findet sich dabei doch die Möglichkeit, ein Unglück, das schließlich auch dem stolzesten Schiffe zustoßen kann, ungefährlicher zu gestalten. Hier liegt für unsere Techniker noch ein weites Feld, das sie freilich eifriger beackern würden, wenn sich die Reedereien nicht manchen Versuchen gegenüber allzu ablehnend verhalten würden.

In einer Beziehung aber dürfte man jetzt in England zu einer anderen Stellung kommen, soweit es sich nämlich um den Bau eines Tunnels unter dem Kanal handelt. Man hat ein solches Projekt in England aus „strategischen Gründen" bekämpft; es scheint aber, als ob es durch den immer gesteigerten und damit immer gefährlicher gestalteten Verkehr im Kanal zu einer volkswirtschaftlichen Notwendigkeit wird. Das deutsche Volk ist an einem solchen Tunnel, der einen trockenen Weg vom Kontinent nach England gewähren würde, nicht unmittelbar beteiligt. Es läßt darin den beiden Uferstaaten den Vortritt. Aber leugnen läßt es sich nicht, daß der Tunnel unter dem Kanal gerade durch solche gelegentliche Schiffskatastrophen eindringlich gefordert wird. Diese Verwirklichung wäre ein Zeichen wachsender Kultur.

Das Schiffsunglück bei Hoek van Holland

stellt sich jetzt, nachdem weitere Einzelheiten darüber bekannt werden, als eine der entsetzlichsten Katastrophen in der Geschichte des Schiffsverkehrs dar. Gegen 180 Menschen, Passagiere und Mannschaften, haben dabei das Leben gelassen. Nur ein einziger, der irische Steuermann Parkeson, ist dem Tode entronnen. Wir bringen hierüber nach einem Spezialdrahtbericht noch folgende ausführliche Schilderung:

Hoek van Holland, 21. Febr. Die Strandwache, welche Tag und Nacht die ein- und ausfahrenden Schiffe an der Maasmündung kontrolliert, berichtet über die Strandung des Dampfers „Berlin" wie folgt:

„Um 5 Uhr 15 Minuten früh, zur üblichen Zeit, traf das Postschiff „Berlin" vor der Maasmündung bei Hoek van Holland ein. Fast im nämlichen Augenblick warfen orkan- und sturmgepeitschte Wogen das Schiff quer vor die nördliche Mole, wo es auf den riesigen Basaltquadern in zwei Stücke zerbrach. Ohne Verzug wurde der Rettungsdampfer „Präsident van Heel" gerufen, der sofort auslief, jedoch in den turmhohen Wogen nichts ausrichten konnte. Um ½6 Uhr erloschen die elektrischen Lichter an Bord, ein Zeichen, daß das Wasser in den Maschinenraum eingedrungen war.

An Bord des gestrandeten Schiffes kam kein Signal mehr. Als es eine Viertelstunde nach 7 Uhr taghell geworden war, sah man auf dem Vorschiff einen Haufen zusammengedrängter Menschen, welche bei dem stetigen Versinken des Schiffes immer höher drangen und einander festhielten. Es waren gegen 120 Passagiere und 60 Mann der Besatzung an Bord.

Schließlich wurde das ganze Vorderschiff in die kochende Brandung hinuntergerissen, nachdem die darauf Befindlichen noch 1½ Stunden mit dem Tode gerungen hatten. Der Rettungsdampfer nahm

später noch 4 Menschen auf. Einer war schon tot, an Land verstarben zwei andere, ein vierter, der Belfaster Steuermann Parkson, der nach Amsterdam reiste, um einen Dampfer abzuholen, blieb am Leben. Er befindet sich jetzt in liebreicher Pflege ziemlich wohl. Alsbald wurden auch Leichen an Land gespült. Während der Orkan den ganzen Tag anhielt, sah man auf dem Hinterschiff etwa 20 Menschen in verzweifelter Lage, welche mit Taschentüchern winkten, aber die hunderte an Le) konnten ihnen in ihrer Todespein keine Hilfe bringen. Als der Schleppdampfer „Wodan" heute Nachmittag Uhr das Wrack entlang fuhr, sah er noch 10 Ueberlebende. Etwa 40 Leichen spülten schon an Land, darunter ein totes Knäblein von fünf Jahren. Seit 11 Uhr früh konnte noch kein einziges Schiff wegen des Sturmwetters in die Maasmündung einlaufen.

Ein anderer Schleppdampfer schiffte 5 Tote aus. Es regnete Depeschen aus London, worin Einzelheiten, die Namen der Umgekommenen etc. erbeten werden. Die Leiden der Ueberlebenden auf dem Hinterschiff waren schrecklich anzusehen, weil fortdauernd Sturzseen über das Schiff hinweggingen. Das Schiff brach in der Nähe der Maschinen hinter dem Schornstein. Zwei Schornsteine ragen noch teilweise aus dem Wasser hervor. Von dem Hinterteil des Schiffes war am Nachmittag nur noch ein kleines Stück sichtbar, das von den Wogen gepeitscht war und auf dem man noch ein paar Menschen erblickte. Nun hat sich tiefe Finsternis über das wütende Meer gelegt, und man hat die Hoffnung aufgegeben, daß die Wellen außer dem einen geretteten Irländer noch lebende Menschen zurückgegeben werden.

Weitere Einzelheiten über die Todesfahrt des Postdampfers

werden uns aus der englischen Hauptstadt in nachstehendem Spezialdrahtbericht gegeben:

London, 21. Februar. Der bei Hoek van Holland gescheiterte Dampfer „Berlin" war das schönste Schiff der Linie Harwich-Hoek, neben der Linie Queenborough-Vlissingen, welcher den Hauptteil des Verkehrs zwischen England und dem mittleren und nördlichen Kontinent zufällt. Im Vertrauen auf seine feste Bauart hatte der erst 12 Jahre alte über 300 Fuß lange und 36 Fuß breite Dampfer von rund 2000 Tonnen trotz bereits beginnenden Sturmes gestern abend 10 Uhr das Parkestonquai in Harwich fahrplanmäßig verlassen, nachdem er die für die verschiedenen holländischen Plätze bestimmte englische Post von 13 Säcken und die den offiziellen Meldungen zufolge 120 Kopf starken Passagiere erster und zweiter Klasse an Bord genommen hatte, die der Abendzugpreßzug vom Londoner Liverpoolstreet-Bahnhof nach Cardiff gebracht hatte. Von diesen wurde keiner gerettet. Von der 60 Mann starken Besatzung wurde nur einer gerettet, alle übrigen ertranken. Außerdem ging die ganze Post verloren.

Da für die zwischen Harwich und Hiek van Holland fahrenden Dampfer, die der englischen Great Eastern Gaston-Eisenbahn gehören, ebenso wie für die anderen Kanaldampferlinien Passagierlisten geführt werden, so sind zwar die Namen der ertrunkenen Mannschaften, die einschließlich des Kapitäns durchschnittlich aus der Gegend von Harwich stammten, bekannt. Von den Namen der Reisenden jedoch sind nur die wenigsten festgestellt. Sicher ist, daß sich unter den Ertrunkenen der königliche Feldjägerleutnant Artur Herbert befindet, der gestern abend das hiesige auswärtige Amt mit wichtigen, für die Höfe von Kopenhagen, Berlin, Petersburg und Teheran bestimmten Depeschen verlassen hatte.

Einer aus dem Hoek hierher gelangten Depesche zufolge sollen die Säcke, welche die diplomatische Korrespondenz enthalten, mit unverbrochenen Siegeln ans Land gespült worden seien. Auf dem Dampfer befand sich auch eine Sendung Diamanten im Werte von mehreren tausend Pfund Sterling. Der Kapitän Precious der „Berlin" war der Rangälteste und der tüchtigste Offizier vom Stabe der Great Gaston-Dampfer-Flotte. Er hinterläßt Frau und Kinder.

Die Erzählung des Steuermanns Parkesohn,

des einzig Geretteten von dem untergegangenen Dampfer „Berlin" gibt ein anschauliches Bild von der grausigen Katastrophe. Die Schilderung Parksons wird uns in nachstehendem Privattelegramm übermittelt:

Hoek van Holland, 21. Februar. Der Steuermann Parkeson aus Belfast, welcher allein von den an Bord der „Berlin" befindlichen Personen gerettet worden ist, reiste nach Amsterdam, um dort ein Schiff für seine Reederei zu übernehmen. Er erzählte, die Nacht sei schrecklich gewesen. In seiner eigenen Laufbahn als Seemann habe er wenig Aehnliches erlebt. Er hätte sich deshalb vollständig bekleidet beständig auf dem Oberdeck aufgehalten. Das Leuchtfeuer war, wie Parkeson erzählt, schon in der Nähe gewesen und die Passagiere, von denen sich die meisten wegen des Sturmes der Ruhe hingegeben hatten, schöpften schon wieder Hoffnung. Da erfolgte die Katastrophe. Es wurde ein furchtbarer Stoß verspürt, und plötzlich saß das Schiff unbeweglich fest. Parkeson stürzte auf Deck, um seine Hilfe anzubieten, da er Seemann ist. Aber im selben Augenblick sah er den Kapitän und den Steuermann im Wasser verschwinden. Was dann geschah, weiß Parkson nicht genau. Als er wieder zum Bewußtsein kam, befand er sich im Meer von Holzstücken umgeben. Er ergriff einige von ihnen und es gelang ihm auch, sich über Wasser zu halten. Als er ein Rettungsboot sah, rief er um Hülfe. Dann wurde er nach dem Bahnhof geschafft und von dort nach dem Hotel. Parkeson muß ungefähr eine Stunde auf dem tobenden und eisigen Wasser zugebracht haben. Tief ergriffen erzählt er noch Einzelheiten darüber, wie er etwa 100 Menschen auf dem Vorderteile des Oberdecks stehen sah, ehe er von den Wellen fortgerissen wurde.

Die Toten der deutschen Operngesellschaft,

die zu Beginn dieser Woche ihre Saison im Londoner Coventgarten-Theater unter van Dyks Leitung beendet und von der, wie wir an anderer Stelle berichten, ein Teil die Heimreise auf dem gestrandeten Dampfer „Berlin" angetreten hatte, sind ihrer Zahl nach noch nicht mit zwingender Gewißheit festgestellt. Die Nachrichten widersprechen sich in diesem Punkte. Soviel scheint festzustehen, daß sich von den Solisten niemand auf dem Schiffe befand. Von ihnen hatten einige, darunter die Kammersänger Naval und Theodor Berthram die englische Hauptstadt einige Tage vor der Katastrophe verlassen. In der Liste der verunglückten Künstler, soweit sie bis jetzt festgestellt werden konnte, werden 15 Berliner aufgeführt.

Ein Privattelegramm meldet uns dazu:

London, 21. Febr. Die Namen der Mitglieder der dieser Tage unversehens geschlossenen deutschen Winteroper von Conventgarten, die sich an Bord befanden, sind noch unsicher. Sie scheinen alle dem Chorpersonal angehört zu haben, das sich nach Mitteilung des Direktor Armbrüster vorwiegend aus Berliner Sängern rekrutiert. Das Schicksal dieser jungen Künstler ist von ganz besonderer Tragik. Die Dauer der Opernsaison war ursprünglich auf 4 Wochen berechnet worden, dann unter entsprechender Verlängerung der Kontrakte auf 6 Wochen ausgedehnt, endlich aber am vorigen Sonntag aus finanziellen Rücksichten nach nur fünfwöchiger Gesangdauer plötzlich geschlossen. Die Aermsten sind also Opfer dieser zweimaligen Planveränderung geworden. Zwei von ihnen, Herr und Frau Rank aus Berlin-Pankow, wohnten mit dem Kapellmeister Hugo Bryck in derselben Straße im Fricry quare. Alle drei beabsichtigten gestern, die „Berlin" zur Ueberfahrt nach Hause zu benutzen. Herr Bryck schob wegen der ungünstigen Wettermeldungen die Abreise auf. Das Ehepaar verabschiedete sich von ihm mit dem Sprichwort: „Unkraut vergeht nicht", fuhr ab und büßte seinen Optimismus mit dem Leben ein.

Die weiteren Namen der 19 deutschen Opernmitglieder, die auf der „Berlin" sich befanden, werden uns wie folgt übermittelt: Frau Schröder, Fräulein Lehmann, Fräulein Stendsdorf, Fräulein Bild, Fräulein Buttel, Fräulein Thienel, Fräulein Gaebler, Fräulein Grünberg, Frau und Herr Wennberg mit Kind und Kindermädchen, sämtlich aus Berlin und Herr Stellmacher aus Köln. Ein Teil der deutschen Sänger und Sängerinnen ist schon am Dienstag abgereist. Die zuverlässige Feststellung der Namen ist doppelt durch den Umstand erschwert, daß mit der Schließung der Oper auch das Theaterbureau, die einzige allgemein zugängliche sichere Auskunftstelle, geschlossen wurde.

Der König und die Königin von England haben in einem Telegramm an die Great Gaston-Company ihr Beileid zu dem furchtbaren Verlust an Menschenleben bei dem Untergang der „Berlin" ausgesprochen.

Wir verzeichnen hierzu noch das nachstehende Privattelegramm:

Rotterdam, 21. Febr. Ein Mitglied der Operngesellschaft Denniger kam gestern abend zu spät in Harwich an und konnte die „Berlin" nicht mehr benutzen. Er reiste dann über Antwerpen und entging so dem sicheren Tode.

In Paris war, wie uns ein Telegramm meldet, das Gerücht verbreitet, daß van Dyck, der die Saison in London leitete, und der Violinvirtuose Ysaye zu den Opfern der Katastrophe gehören. Demgegenüber melden uns Privattelegramme:

Wien, 21. Febr. Die Pariser Meldung, daß mit dem Dampfer „Berlin" die Sänger van Dyck und Ysaye untergegangen seien, ist bezüglich Ysaye unrichtig, da der Künstler heute abend in Wien konzertiert.

Brüssel, 21. Febr. Van Dyck ist nicht untergegangen. Er befindet sich in London, wo er mit anderen Mitgliedern der Operngesellschaft zurückgeblieben ist.

Ein weiteres Telegramm, das die Zahl der verunglückten Künstler höher einschätzt, meldet uns:

Rotterdam, 21. Februar. Die deutsche Operngesellschaft, die sich an Bord der „Berlin" befanden, bestand aus 35 Personen, die sich nach Dortmund begeben wollten. Die Namen der Passagiere, welche die verhängnisvolle Fahrt auf der „Berlin" mitmachten, sind, wie es bei dem Fehlen jeglicher Schiffslisten nicht anders möglich ist, nur zum kleinsten Teil festgestellt worden. Einige von den Namen, die voraussichtlich nicht unverstümmelt geblieben sind, übermittelt uns folgendes Privattelegramm:

London, 21. Februar. Die Great Gaston Raglay stellte mehrere Namen von Passagieren, die sich an Bord der „Berlin" befanden, fest. Darunter nachstehende: Frl. Herz, Herr Laufinger, Herr Frankenberg, Herr Augustus Hirsch, Herr und Frau Seapski aus Liverpool, Herr Salford, Herr Themanns, Herr Hofländer, Herr Helferski, Herr Neismann. Ferner befanden sich auf dem Schiff Monsignore van Germeueln, Mr. Spike, Mr. Jenning, Mr. Watson, Mr. Hilworth, Mr. Anderion, Mr. Munroe, Mr. D. Kroet, M., Davidson.

Wie uns ferner aus Hoek van Holland telegraphiert wird, sind bis gestern ungefähr 40 Leichen ans Land geschwemmt worden.

Wir schließen hieran noch nachstehendes Privattelegramme über das Unglück und die Aufnahme der Schreckensnachricht in Köln und London:

Rotterdam, 21. Febr. Von den angespülten Leichen des Dampfers „Berlin" waren bis heute abend in Hoek van Holland nur 9 identifiziert, darunter 3 Holländer, 6 Engländer, kein Deutscher. Ein Teil der Post wurde durch Fischer wieder aufgefunden.

Köln, 21. Febr. Die erste Kunde von dem Untergang des Dampfers „Berlin" brachten die Passagiere des von Hoek van Holland hier eintreffenden Schnellzuges gegen Mittag hierher. Da die Berlin den Anschluß mit dem Schnellzug nach Köln vermittelt, waren zahlreiche Personen erschienen, die Freunde und Verwandte erwartet hatten. Es spielten sich erschütternde Szenen am Zuge ab. Eine Anzahl Personen, die Verwandte an Bord hatten, fuhren sofort nach der Unglücksstelle ab.

London, 21. Febr. Bald nach 11 Uhr traf hier die furchtbare Kunde ein, daß das Schiff „Berlin" mit allen an Bord befindlichen Personen gescheitert sei. Die Nachricht erregte die größte Bestürzung in der City, und angstvolle Menschenmengen drängten sich um das Bureau der Great Ganston Raglay-Company, die jedoch wenig beruhigende Auskunft geben konnte. Die letzten Nachrichten über das furchtbare Schiffsunglück in Hoek bei Holland berichten die Namen von Verunglückten, die bisher noch nicht bekannt waren.

Wir erhalten darüber nachstehenden Spezialbrahtbericht:

London, 21. Febr. Da die hier vorliegenden Telegramme über die Katastrophe des Dampfers Berlin, nur sofern sie naturgemäß den Namen der englischen Verunglückten enthalten, habe ich die Namen der deutschen Opfer soweit wie möglich durch persönliche Vermittelung festzustellen versucht. Dabei ist die erst gemeldete Liste der auf der Berlin eingeschifften deutschen Opfer noch durch folgende Namen zu ergänzen:

Herr Rißmann, der tags zuvor ein Engagement an die Berliner Komische Opfer erhalten haben soll, Herr Darrer aus Trier und Fräulein Gilda Schöne, eine junge Sopranistin, die hier unter anderem die Elisabeth im Tannhäuser mit Erfolg gesungen hatte, und wie mir von ihr noch hier befindlichen Kollegen und Kolleginnen versichert wird, sich bestimmt an Bord des geschiterten Schiffes befinden. Sie sind also als tot zu betrachten. Da die hiesigen Abendblätter unter den Opfern auch Opernmitglieder nennen, die noch garnicht abgereist sind, so seien hier die Namen derjenigen Künstler, von denen ich mit Bestimmtheit weiß, daß sie noch hier in London sind, genannt:

Es sind dies: Frl. Else Marson vom Lortzingtheater, Frl. Abromeit und Fräulein Deranger, beide ebenfalls aus Berlin, Frl. Kleine, Herr Denniger aus Gotha, der um zwei Glücksminuten zu dem Unglückszuge zu spät kam, Frl. J. Casser aus Düsseldorf, Herr Achterberg, die Herren Better und Höhne aus Dresden und Herr Ulbrich aus Leipzig, eine Anzahl Künstler und Künstlerinnen, darunter Theodor Bertram, waren schon Dienstag abgereist. Kapellmeister Hugo Bryck reist heute Abend nach Hoek von Holland, um die Leichen der Opernmitglieder zu rekognoszieren.

Rotterdam, 2. Febr. Heute Abend waren unter 14 identifizierten Leichen noch keine weiteren Deutschen. Der deutsche Gesandte war heute in Hoek.

Holländische Blätter-Aeußerungen über das Schiffsunglück.

Amsterdam 21. Febr. Das Handelsblad bringt über die Katastrophe des Dampfers Berlin folgende Mitteilungen:

Man kann nicht feststellen ob vielleicht noch in Todesgefahr befindliche Personen an Bord sind. Die Kälte unter der die Schiffbrüchigen zu leiden haben, muß furchtbar sein. Das Dampfrettungsboot „Präsident van Heel" konnte bisher wegen der ungünstigen Lage der „Berlin" nicht an diese herankommen. Es ist alles geschehen, um das Rettungsboot am Zerschellen zu verhindern. Der Wartesaal des Bahnhofes Hoek van Holland ist als Leichenhalle eingerichtet worden. Der Bahnhof wird militärisch bewacht. Viele Leichen tragen schwere Verletzungen. Der gerettete Kapitän Parkeson hat die Reise als Passagier mitgemacht. Er befand sich gerade beim Kapitän auf der Kommandobrücke, als der Dampfer scheiterte.

Später sah Parkeson, wie der Kapitän und der Lotse von den Wellen weggespült wurden. Parkeson befand sich zu dieser Zeit mit etwa hundert anderen Passagieren auf dem Vorderteil des Schiffes, der gegen halb neun Uhr vom Hinterteil abbrach, alle auf ihm befindlichen Menschen mit sich in die Fluten reißend. Parkeson gelang es, sich an einem treibenden Holzstück solange über Wasser zu halten, bis er ein Rettungsboot anrufen konnte.

Die Zeitung „Telegraaf" veröffentlicht die folgenden Einzelheiten: Die „Berlin" sitzt am Kopf der Nordmole jenseits des Leuchtturms fest. Das Schiff brach in der Höhe der Maschinen hinter den Schornsteinen. Zwei Schornsteine ragen noch teilweise aus dem Wasser hervor. Von dem Hinterteil des Schiffes ist nur noch ein kleines Stück sichtbar, das von den Wogen gepeitscht wird und auf dem man noch ein paar Menschen bemerkt. Wenn das Meer so stürmisch bleibt, ist ihre Rettung unmöglich. Es wird angenommen, daß der Schiffbruch erfolgte, weil irgend etwas an den Maschinen oder auch die Kette des Steuerruders zerbrach.

Ein deutscher Schlepper gesunken.

Cuxhaven, 12. Februar. Heute vormittag sank der Bremerhaver Schlepper Neufahrwasser infolge Zusammenstoßes mit dem Kreuzer Medusa. Es sind ertrunken der Kapitän, der erste und der zweite Maschinist, der Steuermann und ein Heizer. Vier Mann der Besatzung wurden von dem Schlepper Terschelling schwer verletzt nach Cuxhaven gebracht. Ein Mann der Besatzung wurde von der Medusa gerettet.

Zur Lage in Rußland.

Petersburg, 21. Febr. Das bisherige Resultat der Dumawahlen wird von der offiziösen russischen Telegraphen-Agentur wie folgt zusammengesetzt: Von den bis zum gestrigen Mittwoch Abend 10 Uhr in 56 Gouvernements und 15 Städten mit eigener Vertretung gewählten Dumamitgliedern sind 36 Monarchisten und 27 Gemäßigte, darunter 17 Oktobristen. 168 gehören der Linken an, unter ihnen befinden sich 47 Kadetten, 31 Sozialdemokraten und 43 Nationalisten. — Die Beschwerden der ausländischen Konsule über die Gewalttätigkeiten reaktionärer Elemente in Odessa scheinen rasch gewirkt zu haben. — Wie aus Sebastopol telegraphiert wird, wurde dort im Mittelpunkt der Stadt gegen den Beigeordneten des Polizeikommissars eine Bombe geschleudert, durch die der Beamte gefährlich verwundet wurde. Auch einige Passanten erlitten Verletzungen. Der Täter ist entkommen.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 22. Februar.

Ein neuer Kohlenschacht im Norden. In dem von Zeche „Westfalia" im Jahre 1895 von der Gewerkschaft „Tremonia" angekauften Feldesteile stehen die Fettkohlenflöze von Sonnenschein bis Röttgersbank in einer gesamten Mächtigkeit von rund 15 Metern Kohle auf 1300 Meter streichender Länge mit einem Einfallen von 75 Grad nach Norden, im ganzen ziemlich regelmäßig an und bilden ein vorzügliches Abbaufeld, welches für sich allein bis zu einer Teufe von 1000 Metern bei Entwickelung von 5 weiteren Tiefbausohlen von je 100 Met. Flache Höhe eine arbeitstägliche Förderung von 600 To. auf etwa 65 Jahre zu liefern vermag. Der jetzt zur Bergeeinförderung dienende alte, nicht vollständig lotrechte Schacht am Sunderweg von nur 2,4 Meter Durchmesser läßt wohl ein Einstürzen der Berge zu, nicht aber eine regelrechte Förderung. Der Schacht liegt auf dem Gelände der Dortmunder Union, deren Abfallmaterial zum Bergeversatz vorzüglich geeignet ist. Außerdem liegt der Schacht sehr bequem zur Abfuhr von Schuttmaterial aus der Stadt Dortmund, sodaß es hier an billigem und gutem Material zum Bergeversatz niemals fehlen wird. Zur Zeit wird die Frage bearbeitet, ob es sich nicht empfiehlt, gerade hier an Stelle des unzureichenden alten Westfaliaschachtes einen neuen Schacht abzuteufen zur Bergeeinförderung, der sich sehr wahrscheinlich vorteilhaft auch zur Kohlenförderung einrichten ließe.

Der Fall Céfar. 147 Geistliche der Landeskirche, unter ihnen die besten Namen, unterzeichneten jüngst eine Erklärung zum Ergebnis des Falles Céfar, in der dem Oberkirchenrat nicht gerade sonderlich gut mitgespielt wurde. In einem Erlaß sucht der Oberkirchenrat jetzt die Vorwürfe von sich abzuschütteln, indem er die Erklärung als einen Beweis anführt, daß „die Verwirrung des Urteils schon in die Gewissen einzudringen beginne".

Zum Schiffsunglück. Wie wir hören, sollte die bei dem Schiffsunglück beteiligte Operngesellschaft vom 1. März ab eine Reihe von Vorstellungen im hiesigen Olympiatheater geben.

Nördlicher Bürgerverein. Heute abend hält das nördliche Parlament im „Blücher" seine Heerschau ab. Niemand darf fehlen. Alle Mann an Bord!

Ein Jahrmarkt der Wohltätigkeit ist hier in der Vorbereitung begriffen. Es handelt sich um die Zusammenbringung der Mittel für das Altersversorgungshaus. In erster Linie handelt es sich um Erwerbung eines geeigneten Grundstückes für den Bau. Ein solches und zwar in Größe von 5 Morgen ist in den Besitz des Vereins übergegangen. Das Grundstück liegt an der demnächst in einer Breite von 22 Metern auszubauenden Sachsenstraße, links vom Stein. Turm in der Richtung nach Brünninghausen. Das Grundstück hat eine Straßenfront von 111 Metern. Auf solch großer Fläche kann was Außerordentliches geschaffen und das Vorhandene beim weiteren Wachsen des Bedürfnisses entsprechend vergrößert werden. Der Pflegesatz soll etwa 1 Mark für die Person und Tag betragen; manche, die es können, werden mehr geben, es soll aber auch das Haus solchen bedürftigen und würdigen Männern und Frauen offen stehen, die über wenig oder gar keine Mittel verfügen. Der Vorstand rechnet mit Bestimmtheit darauf, daß die Liebesquellen für diesen herrlichen Zweck nie versiegen werden. Wie gesagt, das große Grundstück ist bezahlt, nun gilt es, die Baugelder zu beschaffen. Diese soll fürs erste ein in den Tagen vom 19. bis 22. im „Reinoldushofe" abzuhaltender Basar bringen.

Weitere lokale und provinzielle Nachrichten siehe Erstes Blatt.

Westfalen und Rheinland.

Wambel, 22. Febr. (Hohes Alter.) Heute feiert die Witwe Hermann Junker ihren 90. Geburtstag. Die Greisin ist sowohl körperlich wie geistig noch recht rüstig und ist die älteste Bewohnerin unserer Gemeinde.

Bochum, 21. Febr. (Zusammenstoß.) Auf dem Wege von Sutum nach Gelsenkirchen ist heute morgen ein nach Gelsenkirchen fahrender Milchwagen, als er den ungesperrten Bahnübergang passieren wollte, vom Zuge erfaßt worden. Der Milchhändler Ritten aus Beckhausen und sein Sohn wurden sofort getötet; Wagen und Pferd wurden in Stücke gerissen.

Vermischtes.

St. Ingbert, 21. Febr. Der 102 Jahre alte Privatier Peter Huter, aus dem benachbarten Hasheim wird in diesem Jahre abermals, und zwar zum fünften Male der Zeremonie der Fußwaschung am königlichen Hofe in München beiwohnen. Huter ist der älteste Mann in Bayern und freut sich auf die diesjährige Reise nach München, hat er doch schon beim letzten Mal die ganz besondere Aufmerksamkeit des Prinzregenten und seiner Umgebung auf sich gelenkt und wurde besonders ausgezeichnet.

Metz, 20. Febr. (Das Infanterie-Regiment) Nr. 174 soll vom 1. Oktober d. Js. ab von hier nach Forbach verlegt werden. Ebenso soll das schleswig-holsteinische Dragoner-Regiment Nr. 13 von hier nach Kiel kommen.

— (Die gewaltigen Schneemassen), die sich in den Vogesen angehäuft haben, rücken bei dem Tauwetter größere Hochwassergefahr in Sicht. An einigen Stellen in Oberhütten im Münstertal beträgt, wie der Frankf. Ztg. aus Straßburg geschrieben wird, die Schneehöhe acht Meter. Die Bewohner der Fermen daselbst können nur durch die Fenster des oberen Stockwerkes ins Freie gelangen, um mit der Außenwelt zu verkehren. Gleichzeitig kommen auch wieder Nachrichten über das Auftreten von Wölfen in den Hochvogesen. Den Bewohnern der Fermen in Kaltenbrunn (Gemeinde Breitenau) wurden zwei freilaufende Hofhunde aufgefressen, wie man annimmt, von Wölfen, deren angeblich zwei gesehen worden sind. Gelegentlich der unkontrollierbaren Wolfsnachrichten wird daran erinnert, daß der letzte Wolf im Elsaß im Jahre 1880 von Sägemühlenbesitzer Mathieu unterhalb Wanzel (bei der Hohkönigsburg) geschossen wurde.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 21. Februar. Die Schriftführerwahl im Reichstage am Mittwoch hat zu folgendem Ergebnis geführt: Gewählt sind Frhr v. Thünefeld (Ztr.) mit 367 Stimmen, Abg. Engelen (Zentr.) mit 365 Stimmen, Abg. Rimpau (nl.) mit 307 Stimmen, Abg. Pauli-Oberbarnim (Rpt.) mit 307 Stimmen. Abg. Rogalla v. Biberstein (konf.) mit 290 Stimmen, Abg. v. Damm (Braunschweiger Welfe, Wirtsch. Vereinigung) mit 276 Stimmen, Abg. Dr. Hermes (Frs. Vpt.) mit 281 Stimmen und Abg. Hagemann (nl.) mit 194 Stimmen. Die Sozialdemokratie ist mit ihrem Kandidaten Fischer-Berlin unterlegen, bleibt also nach wie vor im Reichstagspräsidium unvertreten.

Berlin, 21. Februar. Dem Reichstage sind bisher 11 Wahlproteste zugegangen und zwar gegen die Giltigkeit der Wahlen der Abgeordneten Koelle-Goslar (Wirtsch. Vergg.), Neumann-Hofer-Lippe-Detmold (Hosp. der Freis. Vergg.), Pauli-Oberbarnim (freikons.), Wachhorst de Wenie-Melle-Diepholz (natl.), Rieseberg-Wanzleben (Wirtsch. Vergg.), Schwarz-Lübeck (Soz.), Hufnagel-Schwabach (kons.), Wilde-Torgau (natl.), de Wendel-Diedenhofen (Lothr.), Dr. Will-Straßburg-Land (Z.) und Wilberger-Weißenburg (Z.).

Die Rhein.-Westf. Zeitung bemerkt dazu:

Es werden noch eine Reihe weiterer Proteste, besonders aus dem Westen folgen müssen. Besonders dürfen die Nationalen aus dem Wahlkreis Bochum es nicht bei dem bisherigen Resultat bewenden lassen.

Die Kölner, die geringere Ursache haben, gehen mit gutem Beispiel voran:

Köln, 21. Februar. Der Vorstand des sozialdemokartischen Vereins trat einmütig dem Beschluß des sozialdemokratischen Wahlkomitees bei, gegen die Wahl Trimborns in Köln-Stadt beim Reichstag Protest zu erheben. Ein gewichtiger Grund zur Anfechtung wird in dem Aufruf des Oberbürgermeisters Becker zugunsten Trimborns erblickt.

Hamburg, 22. Februar. Dr. jur. Friedrich Menck, der langjährige Chefredakteur des „Hamburger Fremdenblatts", ist am Donnerstag gestorben. Mit ihm ist ein überzeugter Vorkämpfer des Fortschritts aus dem Leben geschieden. Auch die Freisinnige Volkspartei verliert in ihm einen treuen Freund, wenn das von ihm in echt freisinnigem Geiste geleitete, hochangesehene Blatt sich auch nicht direkt einfügt in den Rahmen einer einzelnen freisinnigen Partei.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Gewerkschaft Borussia bei Marten. In der gestern in Essen abgehaltenen außerordentlichen Gewerkenversammlung, in der sechs Gewerken 938 Kuxe vertraten, wurde berichtet, daß das Brandunglück seinerzeit mehr Schaden angerichtet habe, als man ursprünglich angenommen hatte. Trotzdem schritten indes die Aufbewältigungs- und Wiederherstellungsarbeiten gut voran. Aus dem Felde Borussia werde heute etwa ein Drittel der frühern Förderung herausgebracht und etwa bis Ende des Jahres hoffe man die Förderung wieder auf die frühere Höhe bringen zu können. Infolge des Verlustes des Förderschachtes war es für die Gewerkschaft unmöglich, die Förderung selbst wieder aufzunehmen. Auch fehlten die Mittel zur Herstellung der Gebäude. Da das unbewegliche Vermögen für eine Anleiheschuld von 2 Mill. Mk. und für 600 000 Mark Bankschulden bei der Essener Kreditanstalt verpfändet war, war es untunlich, eine größere Zubuße auszuschreiben. Die Gewerkschaft Oespel erklärte sich daher bereit, auf ihrem neuen Förderschacht auch die Förderung für Borussia auszuführen.

Daraufhin wurde in der außerordentlichen Gewerkenversammlung der Gewerkschaft Borussia vom 19. November v. Js. beschlossen, die im Besitz der Gewerkschaft Borussia befindlichen Kuxe der Gewerkschaft Oespel derart zu tauschen, daß die Borussia-Gewerken gegen Uebertragung von je einem Borussia-Kux an Oespel je einen Kux der letzteren Gewerkschaft erhalten. Auf diese Weise sind 902 Borussia-Kuxe durch Vermittelung der Essener Kreditanstalt an Oespel übergegangen und ebenso viel Oespel-Kuxe de betreffenden Gewerken abgetreten worden. Damit ist jener Beschluß vom 19. November 1906 durchgeführt. Der Vorstand suchte nunmehr um die Ermächtigung nach, die noch im Besitz von Borussia befindlichen Oespel-Kuxe an der Essener Börse versteigern zu lassen. Diesem Vorschlag stimmte die Versammlung mit 953 gegen 3 Stimmen zu, nachdem auf Anregung eines Gewerken eine dreiwöchentliche Frist hierfür vorgesehen worden war. Einstimmig wurde sodann die Ausschreibung einer Zubuße von 500 000 Mark beschlossen. Dazu wurde mitgeteilt, daß die Bankschuld heute 392 000 Mark betrage und daß für Verzinsung und Tilgung der Anleihe 105 000 Mark erforderlich seien. Der Bankkredit sei gekündigt worden und wenn man ihn aus der Zubuße ganz abtrage, so müsse man zur Bestreitung der Betriebskosten usw. wieder neuen Kredit in Anspruch nehmen. Das Borussia selbst nicht fördern kann und die Förderung durch Oespel erfolgt, wurde endlich der Abschluß eines Werkvertrages mit Oespel über die Förderung und Aufbereitung beschlossen.

Gewerkschaft Oespel. In der im Anschluß an die Gewerkenversammlung der Zeche Borussia abgehaltenen Gewrkenversammlung von Oespel, in der 436 Kuxe vertreten waren, teilte der Vorstand mit, daß der Schacht Oespel 2 eine Teufe von 160 Metern erreicht habe und bis 180 Meter ausgemauert sei, während die Vertiefung des Schachtes Oespel 1 bei 500 Metern vorläufig zum Abschluß gekommen sei. Die verschiedenen Neuanlagen seien gut im Gange. **Oespel gehöre nicht zum Syndikat** und könne bei Aufnahme seiner eigenen Förderung diese freihändig verkaufen. Von der am 22. Juni v. J. beschlossenen Zubuße im Betrage von 5 Mill. Mark sind mittlerweile 3 500 000 Mark eingezogen. Die Versammlung beschloß, die restlichen 1 150 000 Mk. ebenfalls einzuziehen und diesen Betrag um 350 000 Mark zu erhöhen. Aus dem Erlös soll die Bankschuld von 500 000 Mark getilgt werden, da die Bank erklärt hat, weitern Kredit nicht geben zu können. Außerdem sollen aus der Zubuße die Kosten des Betriebes wie der Neuanlagen, darunter einer Koksanlage mit Gewinnung von Nebenerzeugnissen bestritten werden. Für die Herstellung aller Neuanlagen sind 2,5 bis 3 Millionen erforderlich, die nicht ausschließlich durch Zubußen aufgebracht werden sollen. Ueber verschiedene Satzungsänderungen, sowie über die Verlegung des Sitzes der Gewerkschaft nach Kley konnte nicht beschlossen werden, da die erforderliche Anzahl von drei Vierteln der Kuxe nicht vertreten war.

Wenn die Kinder husten, so soll man ihnen Keuchentee-Präparate geben. Die meisten sind aber unsäuber in der Zusammensetzung, zum Teil nicht ungiftig, und haben einen abscheulichen Geschmack. Allen diesen Uebelständen entgeht man wenn man „Sirolin Roche" gibt. Es ist leicht löslich in Wasser, von immer gleicher Zusammensetzung, völlig reizlos und schmeckt immer gut. — Erhältlich nur in Originalpackung in allen Apotheken zu Mk. 3.30 per Flasche. (6677

Freidenker-Verein, Dortmund.

Sonnabend den 23. d. Mts., abends 8½ Uhr im „Deutschen Haus", Betenstrasse

Oeffentlicher Vortrag:

Warum sind wir Freidenker?

Freie Diskussion. Eintritt frei.

Zimmerpolier

welcher mit allen Arbeiten betraut werden kann, sucht zum sofortig. Eintritt Stellung. Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg. 12852

Maurerpolier, 29 Jahre alt, in allen praktischen Arbeiten erfahr. u. allen hiesigen Verhältn. vertraut, solide u. energ., gest. a. g. Zeugn. f. St. Schriftl. Angeb. u. **N. 1186** a. d. G.

J. Mann, 23 J., sucht d. Beschäftig. in Fabrik oder Geschäft. Offerten u. H. 1156 an die Geschäftsst. (

Kutscher, verh., sucht Stelle zum 1. April. Ist auch erf. in Landarbeit. Schr. Ang. u. **B. 1194** an die Geschst. d. Ztg. (14221

Ein Nellnerlehrling

sucht sofort Stelle, am liebsten in Dortmund. (6695
Zu erfragen **Reinoldushof.**

Evangel. Bäckermeisterssohn **sucht zu Ostern in besserer Konditorei Stelle als** (6594

Lehrling,

am liebsten in Dortmund. Zu erfrag. in der Geschäftsst. d. Z.

Büffetfräulein

mit guten Zeugnissen aus ersten Häusern Düsseldorfs sucht Stelle im Café od. Rest. Hüttenmannstr. 45

Ang. Gehülfin f. St. zum Nähen. Adlerstr. 100, p. (

Einf. ev. Fräulein, 22 J. alt, welches die bess. Hotelküche erlernte u. bisher im Hotel gearbeitet, wünscht Stellung im Geschäftshaush. am liebst. Dortm. od. Umg. Schriftl. Angeb. unt. **106 postlagernd Westhofen.** (

1 Zweitköchin

sucht Stelle im Hotel oder bessern Restaurant. Offert. unt. **A. B. 3412 postl. Schwerte.** (6711

Junges Mädchen sucht Stellung in einem kl. Haushalt in Dortmund. Schr. Ang. u. **D. H. 4639** an die Geschst. d. Ztg. (

J. Mädchen, 17 J., f. Stelle im Haush. o. Spielw.-Gesch. Dortmund, Kesselstr. 16. (

Gesetztes Mädchen mit langj. Zeugn. sucht St. bei einz. Herrn als **Haushälterin.** Offerten u. **J. R. 50 hauptpostlagernd.** (13307

Prov. j. Witwe wünscht Bureau zu reinigen. Zimmerstr. 12, 1 Tr.

Suche noch Wasch. u. Putst. Rheinischestr. 10, 4. St.

Ges. Amme m. reichl. Nahrung **ein. Kindertäntlein, i. Haushälterin** m. gut Zeugn. suchen Stellen. **Wm. Elise Sievers,** Stellenvermittlerin, Weberstr. 18 Telefon 2146. (13199

Zu Umzügen empfiehlt sich **Heinrich Wahl, Dortmund.**

Vermietungen

August Mülker, Dortmund bei Umzüge billigst u. sachgemäß.

Umzüge besorgt billigst **Rob. Gitjohann,** Schlieperstraße.

Ladenlokal nebst Wohn., vor, seit Jahr. Metzgerei betrieben, krankheitshalb. zu vermieten. Wo, sagt die Geschst. d. Ztg. 13355

Für Friseure

Geschäftslokal m. Wohnung im südl. Stadtteil in dicht bebauter Straße, weit und breit ohne Konkurrenz, zu vermieten. Näheres Kaiserstraße 86, 3. Et. 13278

Eine herrschaftliche

I. Etage

aus 3 Räumen bestehend, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, in der Nähe des Körnerplatzes gelegen, per April oder später billigst zu vermieten. 1919

Näheres zu erfragen Am Rondel 2, I.

Zwei abgeschlossene Etagen-Wohnungen

eine sofort oder alle per 1. April, mit oder ohne Bodenzimmer zu vermieten. Näher daselbst 03851 **Dortmund-Görne,** Hellweg 66.

1. Etage, 4 Z. u. Küche, elektr. Licht, Koch- u. Leuchtgas, Badeeinrichtung mit allen Utensilien, große Veranda u. sonst. Zub. Preis 675 Mk. Hobeltr. 95. 12836

Abgeschl. 2. Etag.-Wohnung, 5 schöne große Zimm., Balkon u. 2 Mans., Koch- und Leuchtg. vorh., ab 1. April zu vermiet. Mühlenstr. 10.

Abgeschl. 2. Etage, besteh. aus 5 Zimmern, mit elektr. Licht u. Kochgas, in besser. Hause an ruh. Familie zu vermieten. Näh. Oesterholzstraße 23, Verläng. der Weißenburgerstraße. 6124

Abg. Et., 6 Z., 1. April zu verm. Aeverm. gefl. Alterwallenweg 2, Ecke Hohestr.

Schöne Wohnung, 1. Et., 5—6 Zimmer, in der Nähe des Bahnhofs Wickede-Asseln zum 1. April d. J. zu verm. Näh. zu erfahr. bei Wirt **H. Helling, Wickede-Asseln.**

Laden-Lokal

auch zu **Bureau-Zwecken geeignet,** mit dahinter liegendem Zimmer, im Hause **Rheinischestraße Nr. 59** auf sofort oder später preiswert zu **vermieten.** 6409

Näheres **Walzwerkstraße Nr. 9.**

Wohnung

abgeschl. Etg. aus 4 Zimmern best., evtl. für Kontorzwecke geeignet, zu vermieten. (6391
Näh. **Brückstr. 17,** im Laden

3 Zimmer (2 schräg) 1. April zu verm. Gerberstr. 17 (a. Brückst.).

3 schöne Zimmer zu vermieten, jährl. Miete 180 Mk. 13175) **Krane,** Scharnhorststr. 7

Wohnungen 1. April zu vm. Lambachstr. 7, 1. Et.

Auf April od. sp. eine abgeschlossene Wohnung zu vm. 3807 Mallinckrodtstr. 309.

Versetzungsh. sofort eine **Wohn., 4 Zimm.,** 2. Et., für 410 Mark zu vermieten. 12623 Hohestraße 110.

Steinmetzstr. 15, an der Kaiserstraße, **abgeschl. 4 Zimmer-Wohnung** sof. oder später zu vermieten. Näh. Sonnenstr. 80, Kontor.

4 Zim. u. 1 Bodenz. z. 1. April z. v. Bissenkamp 7. (

Wohnung von 4 Räumen im Hause Hohensyburgstr. Nr. 9 2. Et., z. 1. April zu verm. Näh. bei der Sparkasse.

Mehr. Wohnungen, 2, 3, 4 Zimmer per sof. o. sp. zu v. Näh. Kraustr. 35, part. (

Wohnung, 3 Zim. Front, 2 Mansard. an ruh. Familie p. 1. April zu verm. Hohestr. 35, Laden.

Wohn. von 3 Zimmern zu vermieten. Alsenstraße 77.

Sof. od. 1. März **Wohn. von 3 Zimmern** an verm. Kurfürstenstr. 2, Ecke Rosstr. (

3 Zimmer 1. März zu verm. 13168) Bangestr. 79, l.

3 sch. Zimmer 1. April zu vermieten. Haudstr. 48. (

3 Zim. a. ruh. Fam. fortzugsh. per 1. April zu verm. Brunnenstr. 28, 1. Et. (

3 sch. Part.-Zim. 1. April zu vermiet. Zimmerstraße 16. (

3 Zimmer - Wohnung per 1. April zu vermieten. 13273) Näh. Lippestr. 1, p.

2 Zimmer-Wohnungen

per 1. April zu vermieten. 6688 Näh. Aachenerstr. 16, p.

2 u. 3 Zim., 1 Mans.-B. zu verm. Clausthalerstr. 34.

Wohn. von 3 u. 2 Zimm. 1. April an ruh. L. zu verm. 12942 Oestermärschstr. 39.

2 u. 3 Zimmer z. 1. April z. verm. Missundestraße 47.

2 od. 3 Zimmer sof. zu verm. 1. Kampstr. 124. (

2 Zimmer, 1. Etage, per 1. April zu vermieten. 12015) Alsenstraße 7.

Wohnung von 2 großen schönen Zimm. v. 1. April zu vermieten. (12525 Richardstr. 2, 2 Tr. Rausch.

2 Zimmer, 3 Mansarden, 1. März oder später zu vermieten. Clausthalerstr. 46, im Laden. 13120

2 Zimmer z. 1. April zu vermieten. Unionstr. 22. (

2 Zimmer-Wohn. z. d. 1. Et. 1. April an ruh. L. zu verm. 13169 Westerbleichstr. 64.

2 Zimm. 1. April a. r. Fam. zu vermiet. Grünstr. 4.

2 sch. gr. Zimmer 1. April zu vermieten. Bornstr. 204.

2 Zimm. z. v. Unionstr. 14.(

2 kl. Zimm. p. 1. od. 15. März an ruh. kl. F. zu v. Näh. Heroldstr. 59, 1. Et. (

2 schöne Part.-Zimmer versetzungsh. 1. April zu verm. Nordstr. 16. (14223

1, 2 u. 3 Zimmer sof. u. spät. zu vm. Näh. C. Mentler, Bornstr. 72. (13248

1 u. 2 Zimmer-Wohn. ganz neu tapez., sofort, März u. April zu vermieten. 12059 Näh. Kirchenstr. 19.

1 großes Zimmer, 1. Et. m. Zubeh. zum 1. April zu verm. Oestermärschstr. 21. (

1 Zimmer zu vermieten Baumstraße 28. (12894

1 gr. Zimmer per 1. März zu verm. Langestr. 79, 1. (

2. Part.-Zim. z. v. Clausthalerstr. 5, am Nordmarkt.

Stallung, Remise, Hofraum, Lager, Werkstatt und Wohnräume, sauber hergerichtet, in der Schlosserstr. 27 sof. od. später zu vermieten. Näheres Brüderweg 30, im Kontor. 5097

Grosse Lagerräume

mit Kontor evtl. mit Laden an verkehrreicher Straße per sofort oder später **zu vermieten.** Näh. i. d. Geschäftsst (6522

Grosse Lagerräume mit Kontor, Remise u. Einfahrt zu vermieten. **Ph. Lemmert,** Westenhellweg 134. (13198

Ein fast neuer (6650

Backofen u. Backstube

sowie **2 schöne Mansarden** zu vermieten. Zimmerstraße 38

Zum 1. April 2 schöne

Mansardenzimmer

an ruh. Fam. bill. z. verm. **Carl Meermann,** Hohestr. 50.

Propere Schlafstelle frei. 18288 Leopoldstr. 70, pt.

Schlafst. 1. Kampstr. 41, p. (

Pr. Schlafst. fr. Bett allein. Steinstr. 27, 3 Tr. r.

2 ordentl. Leute erh. pr. **einf. Schlafstelle.** Walzwerkstr. 28, 1 Treppe.(

Schlafst. off. Rheinischestr. 62.

Gute Kost u. Logis und schöne **möbl. Zimmer** mit u. ohne Pens. sind stets zu haben. Zimmerstraße 19.

J. M. erh. K. u. L. Bischofsgasse 6, a. d. Reinoldistr.

Kost und Logis frei. 14200) Düppelstr. 47, pt.

Kost u. Logis frei. Rheinischestr. 10, II, r.

Kost u. L. A. d. Berge 25.(

J. M. erh. g. **Kost u. Logis** Burgholzstr. 58, 1. Et. (

Ord. j. Mann erh. **Kost und Logis.** Heroldstr. 68, 1. Et.(

Mietgesuche

An verkehrsreichster Lage Dortmunds größeres (

Parterre-Lokal

(wenigstens 150 Quadratmeter) per sof. oder 1. April zu mieten gesucht, welches sich zur Vorführung von lebenden Photographien eignet. Angabe mit Preis, Größe und genauer Lage unter **B. 1120 G.** an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Hannover.** 6643

Dentist sucht (13289

3—4 Räume

part. o. 1. Etage, p. 1. April od. 1. Mai, Kaiserstr. oder Wälle. Schr. Ang. m. Preis u. **B. W. 4641** an d. G. d. Z.

Sch. Wohn. v. 3 geräumig. Zimmern, a. l. Part. od. 1. Etage, z. 1. April gesucht. Schr. Ang. u. **Y. 1197** an die Gesch. d. Ztg. (14204

Gesucht per sofort od. später

Wohnung

von 5 Zimmern, Part od. I. Etg. Nähe der Hauptgeschäftslage. Off. **S. G. 1365** postlagernd **Wattenscheid** erbeten. (6489

Grosses möbl. Zimmer

Nähe Hauptpost, separat und ungeniert gelegen, von Herrn gesucht. Schr. Ang. unter **S. 1191** an die Geschst. d. Z. (13158

Möbl. Zimmer mit od. ohne Pens., engl., ungeniert, ges. Offert. u. **P. 1188** an die Geschäftsst. d. Ztg. (

J. Mann sucht in der Nähe der Hauptpost **möbl. Zimm.** Schr. Ang. mit Preis unt. **T. 1192** a. d. Geschst. d. Z. (

Möbl. Wohn., 2—3 Betten, 1. März ges. Schr. Ang. u. **S. 1198** a. d. Geschst. d. Ztg.(

Immobilienmarkt

Herrschaftl. Besitzung am Ostwall p. August d. J. zu verk. o. z. verm. Bisherige Miete 5800 Mk. **Zumbusch,** Oberrentmeister, Dortmund.

Schöne Besitzung

in Langendreer, mit schönem Garten und großem Hofraum passend für Bau- oder Fuhrunternehmer sofort für 44 bis 45000 Mk. zu verkauf. (13321
Schr. Offerten unter **A. B. 4644** an die Geschst. der Zeitg.

10 Morgen Baugrundstücke

½ Stunde von Achenbach, zwischen 2 Weichen, 5 Minuten von der Straßenbahn entfernt, ohne Flächenverlust auszunutz. (Mauersand vorhanden), mit Bauzuschuß zu verkaufen. **Ferd. Greve, Dortmund,** Ludwigstraße, neb. Wiener Café, Brückstr.

Für Bauunternehmer Bauterrain

von 22 Morgen Lehmboden (Eckgrundstück) in einer Länge von 400 Meter an der Kreischaussee gelegen, ½ Stunde von der Zeche Preußen II, i. geschlossen. Dorfe, nahe bei der Schule, zu verkaufen evtl. wird Unternehmer zwecks Bebauung gesucht unter Sicherung zweitstelliger Hypothek mit Bauzuschüssen.
Ferd. Greve, Dortmund, 5556 Ludwigstraße 2.

Achtung!

Wer verkauft rentabl. **Wohnhaus** mit großer Werkstätte bei ger. Anz. u **dob.** Amortisation
Off. unt. Ang der Lage, des Preises u. **W. 4617** a. d. Gesch.

Haus

worin gute Metzgerei betrieben mit sämtlichem Inventar billig zu verkaufen durch (13271

Alfred Heyenbrock
Auf dem Berge 22 Telef. 279

Wohnhaus

4 Stock, **im Norden der Stadt, umständehalber spott billig mit 2000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Hypothekenbrief wird ev. in Zahlung genommen.** (6155
Reflekt. wollen sich unter F. Z. 2606 a. die Geschäftsstelle d. Zeitung wenden.

Die Westd. Hypoth.-Darl.-Ges.

Fernspr. 9737 — **Cöln** — Fernspr. 9737
nimmt Anträge entgegen auf:
a) **Hypotheken-Kapital** auf Wohn- u. Geschäftshäuser, sowie industrielle Objekte.
b) **Darlehen auf Schuldschein** zu 5% p. a.
c) **Bankcredit in laufender Rechnung** Wechsel-Diskont etc.
d) **Beleihung von Erbschaften** usw.

Gut verzinsl. Wohnhaus, mögl. mit Gärtch., bei guter Anzahl. sof. o. sp. zu kaufen gesucht. Schr. Ang. mit genauer Angabe der Lage und Zimmerzahl u. **E. 1203** an die Geschst. dieser Ztg.

Wirtschaft zu verkaufen.

Im Mittelpunkt von Bochum ist eine (6617

Wirtschaft

zu verkaufen. Verbrauch: 700 hl Bier, 40 hl Branntwein. 4000 Mk. Nebenmiete. Anzahlung 15 bis 20000 Mk. Zu erfragen bei W. Römer, Bochum Augustastraße 3.

Nachweislich gutgehender

Gasthof

in aufblüh. Stadt d. Kreises Solingen ist unt. günst. Bed. bei 15—18 000 M. Anzahlg. zu verkauf. Schr. Ang. unt. **B. 4623** an d. G. d. Ztg.

Wirt sucht mit Dortmunder Brauerei zwecks Bierlieferung in Verbindung zu treten. Umsatz 30—32 Hektoliter monatlich. 13085
Schr. Ang. u. **W. J. 4636** an die Geschst. d. Ztg.

Eine in Gelsenkirchen an der Hauptstraße gelegene

Tageswirtschaft

mit ca. 700 Hektol. Bier u. groß. Branntwein-Konsum umständehalber zu verkauf. Anzahlung 20 000 Mark. Reflektanten woll. schriftl. Ang. u. **N. N. 2642** an die Geschst. d. Ztg. senden.

Altrenom., gutgeh., in best. Lage geleg. Damenlokal m. gutem Umsatz, Familienverhältnisse halber m. vollständigem Invent. für 1400 Mk. sofort zu verk. Agenten zwecklos. Off. u. U. S. 1970 an Rudolf Mosse, Halle S

Per sofort od. spät. suchen tüchtige kinderl. Fachleute eine bürgerliche

Wirtschaft

mit Vorkaufsrecht bei spät. guter Anzahlung zu mieten. Schriftl. Off. unt. **B. K. 2517** an die Gesch. d. Ztg. erbeten. Vermittler verbeten. (5422

Wirtschaft.
Bei Mainz ist schönes Haus mit nachw. gutgeh. Wirtschaft, 250—300 Hektol. Bier viel Wein, Apfelwein und Branntwein, 220 Mk. Wohnungsmiete, teilungshalb. z. 27 000 Mk. bei 6000 Mk. Anzahl. sof. zu verk. Näh. **Philipp Denner, Ried** bei Frkft. a. M., Neugasse 1. (

Gute Wirtschaft, a. l. a. d. Lande, zu mieten evtl. zu kaufen ges. Vermittl. verbet. Schr. Ang. mit Preis unt. **U. 1193** a. d. Geschst. d. Z. (

Bäckerei u. Konditorei

mit **Wohnung, Einfahrt** u. Stallung per 1. April od. später zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg. (6719

Schöngeleg. Bäckerei und Konditorei bill. zu verkaufen. (13179
Wwe. Benning, Enschederst. 24.

Bäckerei

monatl. Umschl. 3200 Mk. ist zu verk. Schr. Ang. unt. **B. G. 4592** a. d. Geschst. 12227

Bäckerei

Eckhaus, neu, mit 2 Kanalöfen, im Norden belegen, unter günstigen Bedingung. zu verkaufen oder zu vermieten. Schriftl. Angeb. u. **T. 2664** an die Geschäftsst.

Gutgeh. Backwaren-Geschäft sofort bill. zu verk. Offert. unter **M. 1185** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. (

Butter- u. Eiergeschäft, Brottilsale od. Aehnliches zu übernehm., od. pass. Laden z. Einricht. ein. solchen ges. Schr. Anz. a. d. Geschst. d. Z. in Hörde unt. **K. S. 100.**

Milchgeschäft zu verkaufen. Zu erfr. in d. Geschst. d. Ztg. 13074

Ein reelles gutes (13248

Milchgeschäft

mit Pferd u. Wagen. Umsatz 150 16 Liter, Privatkundschaft, krankheitshalb. für 1200 Mk zu verk. Schriftl. Angeb. unt. **P. N. 4642** an die Geschäftsst. d. Z.

Ein Barbiergeschäft

wegen Aufgabe des Geschäfts zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg. (13013

Friseurgeschäft, in g. Lage m. fest. Kundsch. Jahresumsatz. Kabinett 4000 Mk., Bijouterie u. Parfümwerk. 1200 Mk., mit kompl. Einricht. für den bill. Preis von 1000 Mk. sof. krankheitshalb. zu verk. Näh. Ausk. erteilt **Parfümerie Nizza,** 12662 Kuhstraße 10.

Patent!

Wer beteiligt sich an die Ausbeutung eines neuen sehr einträglichen Artikels mit etwa 1000 Mk. Eventuell Kauf. Offerten unter **126 an R. Hartung, Witten.** (6716

Gute Existenz

bietet sich für einen jungen Mann (oder Dame) durch **Uebernahme einer Buchhandlung.** Erforderlich ca. 1500 Mk. Schr. Off. u. **K. R. 4605** a. d. Gsch. (12510

Sichere Existenz!

Ein kleines Fabrikgeschäft

Eisenwarenartikel, in voll. Betriebe, mit guter Abnehmerkundsch., nebst kl. Wohnhause, sowie ca. 1 Morgen Grundst. in der Nähe zweier emporblüh. Städte in Westf. 10 Min. vom Bahnhof, ist unter günst. Beding. mit 6 bis 5000 Mk. Ang. umsth. sofort zu verkaufen. Schr. Ang. u. **U. B. 4607** an die Geschst. d. Ztg.

Sicher steh. Hypothek von

35000 Mark

ist sof. mit Nachlaß von etwa 2000 Mk. umstb. zu verkauf. Vermittler verbeten. Schr. Ang. u. **U. E. 4588** an die Geschst. d. Ztg.

Fachmann und Kaufmann suchen zur weiteren Ausdehnung eines Betriebes (Bandbranche) geg. Sicherh. e. Kapital v. **20-30 000 Mk.** Off. bitte direkt, nicht durch Vermittler u. **27 774** an die Ann.-Exp. **A. Baumgarten, Barmen.** (6497

15 000 Mk. sof. ges. auf 5 Besitzungen an 2. Stelle hint. Spark. v. Selbstdarl. Schr. Ang. u. **O. 1137** an die Geschst. d. Ztg. 12553

30—32 000 Mark zur 1. Stelle von pünktlich. Zinszahler auf ein Schaus mit Bäckerei p. 1. April od. 1. Mai gesucht. Vermittler verbeten. Schr. Ang. unter **L. L. 2661** an d. G. d. Ztg.

Auf größeres Wohnhaus mit Lagergebäude und großem Lagerplatz Taxe Mk. 125000 wird eine

erststellige Hypothek

von Mk. 65—70 000 gesucht. Schriftliche Offerten unter **O. 2667** an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten. 6649

Wer leiht e. Frau **50 Mark?** Mon. Rückz. u. Zins. Schr. Ang. u. **B. 4640** a. d. G. (

Verschiedenes.

Junge prop. Frau sucht Wäsche im Hause. 14201) Langestr. 69, 1.

Wäsche zum Waschen und Bügeln wird angenommen. 13292) Feldstraße 22.

Schneiderin sucht Kunden in u. außer dem Hause. 14219) Wedenstr. 18, II.

Kind.-Wäsche, Schürz. und Kleid. w. b. angef., auf W. auch ein. Nachm. außer dem Hause 1. Kampstr. 123, 1. (

Extra billiger

Möbelverkauf

(Wichtig für Brautleute.)
Mehrere moderne
Schlafzimmer,
sehr schöne
Küchen-Einrichtungen,
Wohnzimmer
zu verschiedenen Preisen.
Einzelne Möbel
spottbillig!

Kleiderschränke, ein- u. zweitür., Küchenschränke m. sch. Verglasung, Anrichten, Tische, Eimerschränke, Kommoden, Waschkonsolen, Waschkommoden, Nachtkonsolen, Vertikows, Spiegel, Sofatische, Auszieh-tische, Bettstellen, Matratzen, Stühle.
Herde zu jedem nur annehmbaren Preise.
ferner noch sehr billig: Sofas, Garnituren, Teppiche, Tischdecken, Federbetten u. s. w.

J. Kortmann nur Bornstr. 16.

Franko Lieferung. 4798

Metzger

Per sof. eine gut erhaltene Metzgereieinrichtung, und ein leichter Federwagen zu kaufen ges. gegen Cassa. Schriftl. Offert. u **D. O.** 4637 an die Geschäftsst. (

Eine eil. Wendeltreppe

zu kaufen gesucht. (6496
Ruhr & Co., Schwerte, Ruhr.

Kaufe

guterhalt. Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe, sowie **Möbel.** Postkarte genügt.
Frau Bobkiewies,
12896) Papengarten 40.

Piano

gebraucht, gutes Instrument, für 200 Mk. zu verk. Siegfriedstr. 11 an der Rheinischestr. (13161

Piano
spottbillig zu verkaufen. 12750 Brüderweg 57.

Plüsch- u. Lederofa b. z. v. Lütgenbruchstr. 4, r., 2. Etg.

Grosser Ausverkauf

wegen Umbau unseres Ladenlokals

Oefen, Kochherde, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Gaskocher etc.

Um Platz für diese Artikel zu gewinnen, haben wir während einiger Wochen das Ladenlokal Mühlenstr. 8 gemietet und daselbst obige Artikel mit staunend billigen Preisen zum Ausverkauf gestellt. Günstige Gelegenheit für **Brautleute** zum Einkauf ihrer Kücheneinrichtung. 4748

Berthold & Kühndahl, Dortmund

Münsterstr. 6—8, direkt am Hauptbahnhof.

Herrenkleidung.

Maß-Anfertigung
bei 6616
billigster Berechnung.

Wir haben ein bedeutendes

Stofflager.

Grosse Auswahl in **modernen** Dessins.

Anfertigung erfolgt in kurzer Zeit.

A. Eick & Comp.
Warenhaus
Nicolaistr. 5 Balkenstr. 36-38
beim Bezirks-Kommando.





Habe diese Woche prima **Pferde** geschlachtet und empfehle das **Fleisch** zu folgenden Preisen: (13170

Bratfleisch	**40 Pfg.**
Suppenfleisch	**35 Pfg.**
Fleischwurst	**40 Pfg.**
Leberwurst	**30 Pfg.**
Plockwurst	**70 Pfg.**
Rauchfleisch	**70 Pfg.**

Warme Portionen zu jeder Tageszeit.
Achtungsvoll
Karl Wesentrup, Dortmund, Annenstr. 8, nahe Derstr. Brücke

Schlachtpferde werden von mir zu den höchsten Preisen gekauft. — Fernruf 2239. —

Pflaumen-Mus

p. Ztr Mk 18—, Emaille-Eimer br. 28 Pfd. Mk 4.25, Postemer br. Mk. 2.—, **Ia. Kunsthonig** Post-Em.-Eimer br. 10 Pfd. M. 5. **Delikateß-Sauerkraut:** ½ Ank. M. 4.50, ½ Anker Mk. 3. , Postdose Mk. 1.40, **Pa. Salzgurken** Postdose Mk 2.—, **Senf-, Pfeffer-Gewürzgurken, Preißelbeeren** Postdose M. 3.50, **ff. Marmelade** Postemer Mk. 3.— Alles ab hier gegen Nachnahme.
Gottfr. Huth, Magdeburg A. N. 3

Bims die Hand mit Abrador

Brautleute
welche billig und gut
Kochherde u. Küchengeräte
kaufen wollen, besuchen im eigenen Interesse 5644
zuerst
die bekannt reelle Firma
O. Lawo, Münsterstr. 70
Zahlung nach Uebereinkunft.

Buch über die Ehe von **Dr. Retau** m. 39 Abbild. statt 2.50 nur 1 M. **Liebe und Ehe ohne Kinder** von Dr. Ernst mit Abbild. 1.50 M. Beide Werke zusammen 2.70 M. frei. **A. Günther,** Buchhandlung, **Frankfurt a. M. 38,** Börnestr. 22

50 Fahrräder, feinste Marken, neu v. 70 Mk., gebr. v. 10 Mk. an zu verk. Münsterstraße 88, links Laden. (

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma: **„Central-Creditbank,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung" zu **Dortmund,** Westenhellweg Nr. 138 ist heute nachmittag 1 Uhr Konkurs eröffnet.
Verwalter ist der Kaufmann **E. Segall** in **Dortmund,** Münsterstr. Nr. 1.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 22 März 1907; Konkursforderungen sind bei dem Gerichte anzumelden bis zum 22 März 1907.
Erste Gläubigerversammlung den (6721
14. März 1907, vormittags 11¾ Uhr.
Allgemeiner Prüfungstermin den
4. April 1907, vormittags 10½ Uhr
Zimmer Nr. 89.
Dortmund, den 21. Februar 1907.
Roemer,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Wir eröffneten

eine neue Verkaufsstelle unserer Fabrikate

Westenhellweg 5

im Hause des Herrn **Th. Strick.**
Unsere Verkaufsstelle **Kölnische-strasse 1** (am Markt) bleibt bis zum 1. April d. J. bestehen. 6707

Westfälische Wurst- u. Fleischkonservenfabrik
H. Quadbeck & Söhne
G. m. b. H.

100 Mark Belohnung!

In der Nacht vom 28. auf den 29. Januar cr. ist auf den rechtsseitigen Ruhrufer-Grundstücken des städtischen Wasserwerks oberhalb des Hauses Billigst die Kupferdrahtleitung der dort befindlichen Betriebsanlage von Fredlerhand zerstört worden und sind dabei etwa 800 laufende Meter Kupferdraht von 6 mm Dicke entwendet, auch die Isolatoren des Gestänges zerstört worden. Demjenigen, welcher uns den Täter so zur Anzeige bringt, daß seine Ueberführung und gerichtliche Bestrafung herbeigeführt werden kann, sichern wir die vorstehende Belohnung. (6623

Dortmund, den 20. Febr. 1907.
Die Verwaltung des städt. Wasserwerks.

Bei der zunehmenden Beliebtheit der Mädchenheime der Genossenschaft

Mädchenheime des Ev. Diakonievereins

u. in anbetracht der Tatsache, daß die **frühe Selbständigkeit** vierzehnjähriger, schon auf Erwerb angewiesener Mädchen dieses zur weitaus häufigsten Ursache **sittlichen Verfalles** wird, möchten wir nicht versäumen, auch vor der diesjährigen Schülerinnenentlassung zu Ostern **Eltern u. Vormünder, Armen- u. Waisenverwaltungen,** sowie die Herren **Volksschullehrer und Pastoren** auf die Heime aufmerksam zu machen.
Die Genossenschaftsheime — ausgezeichnet mit der goldenen Medaille auf der Pariser Weltausstellung 1900 — bieten dem Arbeiterstand Gelegenheit, den Töchtern nach der Entlassung aus der Schule die noch fehlende **Erziehung u. Ausbildung** zu geben. Sie entsprechen den **Erziehungsanstalten u. Pensionen** für Töchter der **wohlhabenderen Stände** mit dem Unterschied, daß die durch sie gebotene **Ausbildung u. Lebenshaltung** den **Schulkenntnissen u. der Lebensstellung** des **Arbeiterheimes** angepaßt ist. Durch den Anschluß an Fabriken gewähren die Heime ihren Insassinnen **auskömmlichen Erwerb,** sodaß dieselben die Kosten für ihren Unterhalt u. ihre Ausbildung **selbst** bestreiten können. Tüchtige, zuverlässige Mädchen erhalten nach 3—4jährigem Aufenthalt im Heim durch Vermittelung der Genossenschaft **gute Stellungen. Prospekte,** die ausführliche Auskunft geben, werden auf Wunsch von dem **Vorstand der Genossenschaft „Mädchenheime des Ev. Diakonievereins" in Dieringhausen, Bez. Köln a. Rh.** kostenlos zugesandt.



Erhielt heute einen sehr großen Transport hochtragender und frischgekalbter

Kühe

welche zu billigem Preise abgebe. (6684
Philipp Baum, Steinstr. 18.

An- u. Verkauf getragener **Herren-, Damen-, Kindergarderobe, Betten, Wäsche und Schuhen,** (13144
Frau Teichgräber,
Bissenkamp 12, früher Wißstraße.

Meyers-Lexikon
2. Aufl., 16 Bd., vollst., für nur 16 Mk. zu verkauf. **E. Hick, Langendreer,** Wörthstr. 20.

Mehrere alte (13119
Meister-Geigen
aus einem Nachlaß zu verk. Brügmannstr. 6, 2. Et.

Verkauf.

1 Vertikow, 1 Fliegenschrank und Kommoden, mehrere Stühle und Tische, Bettstellen mit und ohne Matratzen, **Sofas** und sonst. Gegenstände, alles noch gut erhalten. (13170
Oesterholzstr. 38
am Borfigplatz.

Ofen, fast neu, wegzugsh. billig zu verkaufen. (13200
Näh. Schillerstr. 14, II.

Große **Hundehütte** zu verk. 12264) Bornstraße 204.

Der grosse Verkauf der **Reste u. Restbestände aller Läger,** welcher nur **einmal im Jahre** stattfindet, hat begonnen u. dauert nur kurze Zeit.

Meyer & Günther

Ein Restbestand abgep. Gardinen

Ca. 500 Paar, weiss und crème (1–3 Fenster vorrätig), darunter ganz hervorragend schöne englische Tüllgardinen ohne Appretur.

Serie I per Fenster: **2.45** Mk. Regulärer Wert 3.50-4.25 M. | **Serie II** per Fenster: **4.75** Mk. Regulärer Wert 6.25-7.50 M. | **Serie III** per Fenster: **6.75** Mk. Regulärer Wert 8.00-10.00 M.

Ca. 1000 Meter Bäuferstoff-Reste alles prima Qualitäten, 80 cm breit **weit unter Preis!**

Theater ohne Männer

(6238)

feiert allabendlich den grössten Erfolg der Saison im

Olympia-Theater,
Dortmund.

Achtung! Gärtner! Achtung!

Sonntag, den 24. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Restaurant **Bramert, Ostwall 17:**

Versammlung.

Tagesordnung:

Unsere Bewegung in Rheinland-Westfalen.

Referent: Kollege **Link-Düsseldorf.**

Alle arbeitnehmenden Gärtner sind hierzu eingeladen.

Allgemeiner deutscher Gärtnerverein
13070) **II. Agitationsbezirk.**

Oeffentliche Versammlung!

Sonntag, den 24. Februar cr., abends 7 Uhr, findet im Lokale des Herrn **Buskamp** zu

Lütgendortmund

Vortrag statt über:

„Orthodoxie und Freidenkertum"

von **J. Müller** aus **Dortmund.**

Entree 20 Pfg. **Freie Diskussion.**
6664) **Der Einberufer.**

Ich empfehle meinen schönen Saal

für **Vereine, Hochzeits-Feiern und für Gesellschaften.**

Wirt H. Gierse
13069) **Löwenstr. 6.**

Neubau eines Doppelwohnhauses bei der Provinzialheilanstalt zu Aplerbeck.

Verdingung.

Gegenstand: Die Erd-, Maurer-, Asphalt-, Steinmetz-, Zimmer- und Eisenarbeiten in einem Lose

Termin: Freitag, den 15. März d. J., vormittags 11 Uhr im Landeshause, Fürstenbergstraße 17 hierselbst.

Die Verdingsunterlagen und Zeichnungen liegen auf Zimmer 76 im Landeshause wochentäglich vormittags, während der Dienststunden zur Einsicht aus. Erstere können gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1.50 M. durch den Vorsteher des Hochbaubureaus, Architekten Hofmeister, Fürstenbergstraße 17, bezogen werden. 6652

Angebote sind verschlossen postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, nebst den verlangten Proben, bis zum angegebenen Termine an mich einzureichen

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Münster, den 16. Februar 1907.

Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen.
Hammerschmidt.

Die **Erd-, Schlosser-** und **Maurer-** bezw. **Betonarbeiten** zur Herstellung einer 180 m langen Umladebühne auf Bahnhof Dortmund (unter anderem 182 Peiler aus Schienen u. Beton; 500 qm Betonwände, 330 lfdm Abdeckplatten, 460 qm Asphaltplattenbelag) sollen **ungetrennt** vergeben werden. Angebotsformulare können von dem Eisenbahn-Sekretär Nehm, Dortmund, Hauptbahnhof, gegen postfreie Einsendung von 1.00 M. (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum Eröffnungstermin am 5. März 1907, nachmittags 5 Uhr an die unterzeichnete Bauabteilung einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Fertigstellungsfrist 10 Wochen. 6682

Dortmund, den 21. Febr. 1907. **Königl. Eisenbahn-Bauabteilung.**

Die Abfuhr

der im Luisenhospital und Dudenstift verbleibenden

Küchenabfälle und Speisereste

soll für die Zeit vom 1. April 1907 bis 31. März 1908 an den Meistbietenden vergeben werden. Tägliche Verpflegung von 580 Personen. Schriftliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 4. März im Luisenhospital, Zimmer Nr. 6, abzugeben, wo auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Die Verwaltung des Luisenhospitals
6686 gez. **Dr. Fluhme.**

Das Eidotter ist bekannt als das beste und wirksamste Mittel zur Stärkung und Pflege des Haarwuchses.

Eidol-Haarwasser (klar aufgelöster Eidotterextrakt)

ist daher für die Haarpflege unübertroffen.

Chemische Fabrik „Borsyl", Dahme (Mark).

Zu haben zum Preise von 2 Mk. pro Flasche bei den Friseuren Gust. Kemper, Lütgebrückstrasse 4, Ernst Lemke, Wissstrasse 53 und Heinr. Vollmer, Reinoldistrasse 5.

Um mich in **Dortmund** einzuführen, gebe ich 4902

Automobile

2 oder 4 Cyl.-Wagen, erstklassiges, bekanntes Fabrikat, **preisgekrönt** auf vorjähriger **Herkomer-Konkurrenz,** neuestes Modell 1907, **zu Ausnahmepreisen ab.** Lieferung direkt ab Fabrik unter voller Garantie. — Demnächst Niederlage und Reparaturen hier in Dortmund.

Reflektanten wollen sich unter Darlegung ihrer Wünsche unter Nr **1236** an die Ann.-Expedition **A. Crisand,** Bornstraße 5, wenden.

Stadt-Theater

Freitag 7½ Auss. Abonnement. Volksvorstellung. Kleine Preise.

Die Jungfrau von Orleans.

Sonnabend **8** Uhr. Serie B. 36. Zum 1. Male.

Frühlingsluft.

Die für die Gesamt-Aufführung vom „Ring des Nibelungen" vorbestellten Karten müssen bis Sonnabend, mittags 1 Uhr abgeholt sein, da dieselben sonst anderweitig abgegeben werden.

Kronenburg.

Philharmon. Orchester

Dirigent: Georg Hüttner.

Freitag, 22. Febr. 1907:

Extra Symphonie-Konzert.

Solisten:

Frl. Eugenie Stoltz-Berlin (Violoncello) und **Frl. Martha Huber-Dortmund** (Gesang).

„Symphonie pathétique", Tschaikowsky.

Ibach-Flügel von W. Hohrath, Dortmund.

Anf. 8 Uhr. Entree 1.50 M.

Zwei Abonnementskarten werden in Zahlung genommen. 6677

Männer-G.-V. Concordia.

Heute Abend 9 Uhr im **Gewerbe-Verein: Gesangstunde.**

Anmeldungen neuer Mitglieder werden entgegengenommen.

14208) **Der Vorstand.**

Café „Metropol"

Jeden Abend, 8 Uhr beginnend:

Konzert

des berühmten Streichorchesters

„Arno Richter".

Garde-Verein Dortmund.

Samstag den 23. Februar 1907, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, Köln. Hof:

Monats-Versammlung

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge,
2. Aufnahme neuer Mitgl.,
3. Bericht u. Beschlußfassung über die Mülheimer Beschlüsse betr. Wohlfahrtseinrichtung,
4. Verschiedenes.

6701 **Der Vorstand.**

Christlicher Verein junger Männer

Dortmund, Königswall 55

Freitag abend 8½ Uhr:

Bibelstunde für Jedermann.

Pastor Kuhlmann, Lünen.

Nach

Amerika

Ausgabe von Fahrkarten wie jede kostenlose Auskunft beim Generai-Vertreter des Norddeutschen Lloyd

Otto zur Hellen
Dortmund 3407
Königshof 7.

Klavierspieler

(auch Dame) gesucht. Josef Lauer, Tanzlehrer, Brunnenstraße 5. (13141

---

1 Piano, nußbaum, 1 Piano, schwarz,

nur kurze Zeit in Miete gestanden, gebe auß. billig ab. **H. van Bremen, Dortmund,** Heiligerweg 15.

Auf diese prachtvollen, sehr preisw. Pianos mache besonders aufr erksam 5120

Dortm. Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung

Westenhellweg No. 28.

Schutzgläser

für stehendes und hängendes Gas-Glühlicht,

wie polizeilich für Schaufenster vorgeschrieben,

bei uns erhältlich.

Holz-Verkauf.

Am Samstag, den 23. Februar cr., Nachmittags 3 Uhr anfangend, werden im Forstorte **„Lüner Geist":** 6247

ca. 200 Nr. Kiefern

Durchforstungsstangen,

zu Frechtungspfählen, Frechtungsstangen, Baumpfählen u. Brandholz geeignet, meistbietend zum Verkauf ausgesetzt

Versammlungsort: Wirtschaft **Fehlert** zu **Lippholthausen.**

Buddenburg, den 18. Februar 1907.

Freiherrlich von Rüxleben'sche Forstverwaltung.
J. V.: **Fr. Albert.**

NB. Großer Bohnenstangen-Verkauf im April.

Holz-Verkauf!

Dienstag, den 26. Februar cr., vormittags 10 Uhr in den Forstorten **Nierholz, Grutholz und Schornhorst:**

30 Rm. Eichen bis zu 50 cm Durchm.,
10 Rm. Eichen-, Gruben- u. Frechtungsholz,
30 Rm. Rottannen-Bauholz von 12 bis 35 cm Durchm. und 22 m lang,
60 Rm. Rottannen zu Weeß- u. Leiterbäumen,
10 Rm. Lärchen-Bauholz v. 12 bis 40 cm Durchm.,
10 Rm. Buchenstangen,
20 Rm. Buchen-, Birken- u. Eichenreiser.

Versammlung beim Wirt **Köster** in **Deininghausen** oder an Ort und Stelle. 6189

Haus Bodelschwingh.

Der Rentmeister: Bickern.

Appetitlosigkeit der Kinder verschwindet durch Milchspeisen, bereitet mit 6626



Dr. Oetker's Vanille-Pudding-Pulver.

1 Stück 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Julius Hill

Dortmund 6624

Bornstr. 49.	Rheinischestr. 10.	Münsterstr. 75.
Schweizerkäse, saftig	Pfd.	100 Pfg.
Edamer, vollfett	„	75 „
Prima Gondakäse	„	100 „
Gondakäse II	„	88 „
Holländerkäse	„	60 „
Harzerkäse	4 Stück	10 „
Sauerkraut	Pfd.	6 „

Rabattmarken.

Ein noch gut erhaltenes (6551

Billard

zu kaufen gesucht.

Schriftl. Angeb. unt. **F. F. 2655** an die Geschäft. der Zeitg.



Tatsachen beweisen

die Güte unseres seit 18 Jahren überall eingeführten

Peruanischen

Tannin-Wasser

ausprobiert an unseren eigenen Kindern.

Tausend von Anerkennungen. **Aerztlich empfohlen.**

Haarpflegemittel von unübertroffener Wirkung.

Zu haben mit Fettgehalt und trocken in Drogen, Apotheken und Friseurgeschäften. 18213

Engros- und Detailverkauf für Dortmund und Umgebung

Ed. Stehmann, Parfümerie,
Brückstrasse 19.



Einen modern konstruirten **HERD,** welcher brat- und backfähig ist, kaufen Sie ohne jeden Zwischenhändler direkt beim FABRIKANTEN

F. MEISE DORTMUND

Lütgebrückstr. 11/15. Hansastr. 10/12.

Einzige Herdfabrik am Platze, welche auf hiesig. Kochkunst-Ausstellung **Ehrenpreis u. gold. Medaille** erhielt. Sämtliche Herde auf Wunsch mit patent. Feuerungswagen, enth. Kohlen, Holz u. Feuerz.



Empfehle für diese Woche:
5 Pfd. Schinken, Schulter od. durchw. Schweinefleisch nur 3.50 Mk.
5 Pfd. dicke kernige Flomen nur 3.50 Mk.
5 Pfd. frischen, fetten Speck nur 3.25 Mk.

B. Pollack, Hombruch.
Telephon 2139 Amt Dortmund.

Plüschgarnitur

hochfein für nur 90 Mk. zu verkaufen. Bornstraße 16. 5043

Jul. Georg

Dortmund, Arneckestr. 42

empfiehlt billigst alle Sorten

Kohlen, Koks und Briketts.



Erhielt einen großen Transport hochtragender und frisch abgekalbter (6646

Milch-Kühe

Js. Baum sen., Dortmund

Westerbleichstr. 3, direkt am Viehmarkt.

Stallung für zirka 200 Stück Vieh. — Telefon 1945.

Freischütz b. Schwerte

Sonntag, 24. Febr., nachm. 4 Uhr

Militär-Konzert

Kapelle des 22. Feld-Artl.-Regiments aus Münster.

Kgl. Stabstr. Herr Otto Krüger.

Eintritt 50 Pfg.

10 Abonnementskarten 3 Mark.

Wickede.

Groß. Preismaskenball

am **Sonntag, den 24. d. M.,** im **Sommer'schen** Saale.

Es gelangen 14 Preise

zur Verteilung, als Regulateure, Freischwinger, Damenuhren, Eß- und Kaffeeservice u. viele Kunstgegenstände. (6687

Was würde es wohl für einen Jammer geben, wenn jetzt auf einmal die Lieferungen in



aufhörten, und man zur

alten Waschmethode

zurückkehren müßte?

Duplodose 1.00
Piccolodose 55 Pf.

T. E. A. Hofmann, Düsseldorf (früher Essen.)

In Dortmund:
Ernst Buse, Westenhellweg,
Th. Strick, Westenhellweg 5,
Hch. Köhler, am Markt,
Köster u. Böhmke, Karlstraße,
Adolf Schulte, alle Geschäfte,
W. Breitenbruch, Münsterstr.
Apoth. Blumberg, Münsterstraße,
Gebr. Altenbach, N. Graben,
Th. Wömelburg, Sunderweg,
A. Brüggmann, Betenstr. 27 und Hohestraße 6,
Gebr. Rosenkranz, Schwanenstraße,
Ww. Louis Wurm, Rheinischestraße,
Hugo Brand, Bornstraße,
Phil. Diehl,
Fr. Dieckhoff, Ostenhellweg,
Hugo Haumann, Westerbleichstraße,
Drogerie Hucklenbroich,
F. W. Krahn jr., Gneisenaustraße,
Aug. Lock, Märkischestr. 18, Filiale Markarafenstr. 2,
Gottfr. Lehnkühler, Hohestr.
O. Schorre Nachf., Brückstr.,
Carl Velten, alle Geschäfte,
J. Lettow, Märkischestr. 38.

In Hörde:
Eug. Siepmann, Langestr.,

In Lütgendortmund:
Drogerie Wilh. Albert,

In Aplerbeck: Aug. Rasse, und Herm. Süring, Franz Schmidt,

In Brambauer: G. Klinker,

H. von der Burg.

In Lanzel: Carl Michels und Franz Kroes,

In Lamen: Rud. Köhling u. H. P. Thiel, Oststraße,

In Castrop: Karl Köhler, Holzstraße 8. 3416

In Resse: Krahforst, Drog.

In Kley: Rich. Richter.

In Castrop: O. Hennewig, Wittenerstraße.

Kalbfleisch

per Pfund 75 und 80 Pfg.
Humboldtstrasse 17.

Reinige Dein Blut!

Rheumatismus, Gicht, Hautausschlag, Leber- u. Nierenleiden Wassersucht Hämorrhoiden, Blutandrang nach dem Kopf, Fettleibigkeit sind Folgen einer schlechten Blutmischung. Bewährt hatisch **Apotheker Götze's antirheumatischer Blutreinigungstee Nr. 150.**

Bestandteile: Sennes, Schafgarbe, Feldkümmel, Kaiserwurz, Heubechel, Löwenzahn Süßholz, Quecke Liebstöckel, Ringelblumen, Santel, Wacholder je 1 Teel Paket à Mk. **1.50 echt i. d. Schwanen-Apotheke.**

Männer- leiden aller Art behand. nach 18jähr. Erfahr. **Schöning,** Hiltropwall 27. Sprechstund. vorm. 8—1 u. abends 6—8 Uhr. 40175

In **Recklinghausen** Kleine Geldstraße 10 an Wochentagen nachm. 3—4 Uhr zu sprechen.

nahme durch die Marktpolizei verfallen waren. Bei der Revision wurden mehrere Stücke Fleisch beschlagnahmt, die, wie der Polizeitierarzt sofort erkannte, bereits stark in Fäulnis übergegangen waren. Ein Monat Gefängnis war die gerechte Sühne für ein Verbrechen, welches stark an die weltbekannt gewordene Manipulationen in den Schlachthäusern Chicagos erinnert. — Nichts ist den Fälschern heilig, nicht einmal der Sorgenbrecher Likör. Verschiedene mit besonders feiner Zunge bewehrte Stammgäste eines Gastwirtes glaubten die Wahrnehmung machen zu müssen, daß der „Mampe" immer dünner und dünner wurde und schließlich einen Zichoriengeschmack bekam. Ein Vertrauensmann der Firma Mampe, welcher durch eine anonyme Postkarte hiervon in Kenntnis gesetzt war, begab sich in das Geschäft des Angeschuldigten und verlangte einen „echten Mampe". Als ihm jenes, allerdings auch bittere Zeug eingeschänkt wurde, verlangte er eine Flasche davon. Der Inhalt erwies sich später als ein minderwertiges Fälschungsprodukt. Vor Gericht stellte es sich heraus, daß der Sachverständige für die Likörbranche nicht ohne weiteres den Likör als gefälscht bezeichnen konnte. Es wurde deshalb aus einem in der Nähe des Gerichtsgebäudes gelegenen Geschäft eine Flasche „echten Mampe" herbeigeholt, und nun begann eine allgemeine Likörprobe vor Gericht, die damit endete, daß das bei dem Beklagten gekaufte Gemisch als gefälscht erkannt wurde. Die Geldstrafe von 300 Mk. hat vielleicht den aus der Fälschung gezogenen schönen Verdienst wieder wett gemacht. — Auch das Hühnerei machen sich die Lebensmittelverfälscher zunutze. Man hielt Eier bisher für das einzige Nahrungsmittel, das nicht verfälscht werden kann. Eine amtliche Zusammenstellung belehrt uns jetzt eines besseren. Es werden darin acht verschiedene Fälle mitgeteilt, die zu gerichtlichen Verhandlungen geführt haben. Man hat natürlich nicht versucht, etwa die Eier nachzuahmen, aber „künstliches Eigelb" in Pulverform oder flüssig hergestellt und verkauft. Dem Urteil des Landgerichts 1 in Berlin unterlag ein Fall, bei dem Eigelb mit einem Borsäurezusatz bis zu 2 pCt. an Eierkognak-, Eiernudelfabrikanten und Konditoren vertrieben worden war. Andere Zusammensetzungen enthielten 1,20 pCt., 1,21 pCt. und 1,42 pCt. Borsäure. Eine Bestrafung konnte wegen der Verschiedenheit der Ansichten der Sachverständigen nicht stattfinden. Eierersatz, später Gluck-Gluck, nennt sich ein Pulver in Schachteln, von dem gerühmt wurde, „es ersetzt und übertrifft frisch gelegte Eier in bezug auf Leichtverdaulichkeit, Wohlgeschmack und Aussehen der damit zubereiteten Speisen und gewährt eine Ersparnis von ¾ der Ausgaben für Eier". Nach dem Gutachten des Sachverständigen bestand der Eierersatz aus gelb gefärbter Maisstärke und doppelkohlensaurem Natron, enthielt dagegen nichts von den wesentlichen Bestandteilen des Vogel-(Hühner)-Eies: Eiweiß, Fett, organische Phosphorverbindungen. Ein anderer Eierersatz, dessen Herstellung der Beurteilung des Landgerichts Dresden unterlag, enthielt etwa 17 pCt. Eibestandteile, Kasein und Teerfarbstoffe.

Schlimmere Feinde der arglosen Menschheit sind die „Geheimmittelfabrikanten". Man sollte wohl meinen, daß in unserem heutigen aufgeklärten Zeitalter die skrupellosen Quacksalber ihre Not haben, ihre Existenz aufrecht zu erhalten. Aber bewahre: Sie treiben ihre frevles Spiel mit denen, die — nicht alle werden und durch Siechtum und Schmerzen mürbe geworden sind, unbeirrt weiter. Allezeit fanden und finden sich gläubige Seelen, die den Schädlingen in die Hände fallen; das leichtgläubige Publikum läßt sich immer wieder durch verlockende Inserate und sonstige marktschreierische Reklame verblüffen und fällt auf den plumpen Schwindel hinein. Und das kommt so: Der Arzt tut sein Bestes, wendet an, was in seinen Kräften steht, aber die Krankheit geht ihren Gang. Verzweifelnd sucht der Patient allenthalben nach Hilfe; wie der Ertrinkende greift er nach dem Strohhalm, er horcht um sich, er hört auf jeden, der ihm eine wenn auch noch so vage Aussicht eröffnet, die verlorene Gesundheit wieder zu erlangen. In solcher Verfassung ist der Leidende nur zu oft geneigt, auch den unsinnigsten Vorschlägen ein wohlwollendes Ohr zu leihen und schafft damit breite Bahn dieser Sorte von Leuten, die in der Ausbeutung der Krankheiten des Nebenmenschen ihren Weizen blühen sehen, den sogenannten Kurpfuschern und Geheimmittelfabrikanten. Es gibt keine Krankheit, gegen welche nicht ein Geheimmittelkrämer sein unfehlbar wirkendes Mittel in Bereitschaft hält, vorausgesetzt natürlich, daß der hilfesuchende Patient dasselbe gehörig bezahlt. Ob das Mittel wirklich hilft oder nicht, ist dem Geheimmittelkrämer völlig gleichgültig, ihm geht es nur um die klingende Bezahlung. Deshalb findet man auch, daß diese edlen Leute hauptsächlich solche Mittel verkaufen, welche sehr häufig vorkommende Krankheiten und Leiden angeblich heilen, z. B. Gicht, Kopfschmerz, Magenleiden und dergl. Nach einem vor Jahren ermittelten allgemeinen Ueberschlage enthielten etwa 55 pCt. der in Deutschland angepriesenen und verkauften Geheimmittel nur solche Stoffe, welche ganz unschuldig sind, dem Abnehmer also weder nutzen noch schaden. Bei diesen wird also der Patient nur sein Geld quitt. Bei 20 pCt. der übrigen aber ist die Sache bedenklicher, indem sie Stoffe enthalten, die keineswegs ungefährlich sind. Endlich enthalten 25 pCt. aller aufgetauchten Geheimmittel giftige oder stark wirkende Stoffe, die direkt gefährlich sind. Diese letzteren findet man hauptsächlich angewendet bei Mitteln gegen Gicht, Epilepsie und Bandwurm. Abgesehen von solchen giftigen Mitteln sind auch die unschuldigen nicht selten vor höchst unsauberer Beschaffenheit, so z. B. der gräßliche Trank, den ein gewisser Mook in Berlin vertrieb, und der aus einer braunen, ekelhaft aussehenden Flüssigkeit bestand, die eine Abkochung von Granatwurzelrinde war und jedenfalls in einem unsauberen Gefäß von unsauberen Personen präpariert wurde.

Man nennt unser Zeitalter nicht mit Unrecht das nervöse; es wäre daher höchst wunderbar, wenn die Geheimmittelfabrikanten nicht auch Mittel gegen Nervenleiden aller Art erfunden hätten. Während der eine durch Schnaps (Nerven-Kraft-Elixir) die Nerven heilen zu können vorgibt, sagt ein anderer, man müsse den Nerven durch Priesen beikommen. (Sein selbsterfundenes Schnupfpulver, gewöhnlicher Schnupftabak mit Bergamotöl parfümiert, kostete 10 Mk. per 100 Gramm.) Ein dritter empfiehlt sein „Kopfwasser", ein vierter Nervensalz, das, täglich in der Suppe eine Messerspitze voll genommen, „Mut und Selbstvertrauen" einflößt und die „Denkkraft und das Gedächtnis" erhöhen. Ueber die bekannte „Sanjana-Heilmethode" gehen wir mit Stillschweigen hinweg, ebenso über „Warner's Safe-Cure" und „Dr. Airy's Naturheilmethode" (Pain-Expeller!) Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir die Beutelschneiderei dieser Menschheitsbeglücker nachweisen. —

In den hiesigen Tagesblättern wurde kürzlich auch vor einem Professor K. H., London, eindringlichst gewarnt. Dieser ehrenwerte Mann preist den Schwerhörigen seine Heilmethode noch heute hier an, trotzdem eine Gerichtsverhandlung den Schwindel aufgedeckt hat. 30 Mk. kostet sein Apparat, der einen Material-Wert von 3 Mk. hat, aber absolut keine Heilkraft. Wer trotzdem noch auf den Schwindel hineinfällt, dem ist nicht zu helfen, denn die schlimmste Taubheit herrscht ja bei denjenigen, die nicht hören wollen. — Von Zeit zu Zeit begegnet man in dem Annoncenteil der Zeitungen den Anpreisungen von Mitteln, durch welche die Trunksucht geheilt werden soll. Ein derartiges Mittel wurde seiner Zeit von einem Th. Konetzky in Berlin vertrieben, und es bestand in einer Tinktur, einem Pulver und einer diätetischen Vorschrift. Pulver und Tinktur kosteten 7 Mk., die Gebrauchsanweisung außerdem noch 10½ Mk. Tinktur und Pulver hatten gar keinen Wert; dagegen war derjenige Teil der Gebrauchsanweisung, welcher von der Diät handelte, höchst vortrefflich. Das Getränk des professionellen Säufers sollte nämlich nach der Vorschrift des Herrn K. nur aus Wasser, Milch und Limonade bestehen. Welche Weisheit für 10½ Mk. Wer nur Wasser trinken darf, kann natürlich von Wein oder Branntwein nicht berauscht werden. Auch gegen die „Nasenröte" ziehen die Kurpfuscher zu Felde. Am wirksamsten soll aber das bekannte Mittel sein, welches einem unverbürgten Gerücht zufolge ein Schelm den Alkoholikern gegen schweres Geld zukommen ließ, und welches in dem guten Rat bestand: Sauf bis sie blau wird!

Briefkasten der Redaktion.

E. R. 17, Lasphe. In Graz.

Abonnent A. A. 220, Dortmund. Sie können nur vierteljährlich kündigen.

A. B. L., Wickede-Asseln. Im städtischen Waisenhause in Dortmund, Hohestraße 78.

K. R., Weißenburgerstraße. Gemeint ist ein Meldeschein zum freiwilligen Eintritt.

K. L. 5. Zu 1. In Mülheim (Ruhr). Zu 2. In Viersen.

Wettende, Sunderweg, Dortmund. Nein.

Nr. 100, zum scharfen Eck. U. w. nicht.

S. O., Kasseler Tageblatt.

G. R., Werne. Sie müssen den Mann verklagen.

O. W., Dortmund. Zu 1 und 2. Ja.

300, Dortmund. Das hat keinen Zweck, Sie müssen weiteres abwarten.

G. K., Wanne. Nur in den drei ersten Tagen des angefangenen Kalendervierteljahres.

G. S., Lünen. Sie müssen bei Ihrer Berufsgenossenschaft aufs neue Ihre Invalidisierung beantragen und dann bis ans Reichsversicherungsamt gehen.

A. B. 101, Börnig. Zu 1. Sechs Wochen vor Ablauf des Kalendervierteljahres. Zu 2. Ein Kontrakt ist nicht erforderlich.

B. R., Dortmund. Zu 1. Wenden Sie sich an ein Warenhaus Zu 2 In Berlin

P. P. 400, Rauxel. Der Betriebsführer ist im Recht.

Abonnent, Barop 61. Zu 1. An die Direktion. Zu 2. Rheinischestr.

J. G. 100, Dorstfeld. In Bischofsburg erscheinen: Amtl. Rösseler Kreisblatt, Allgem. Anzeiger für Stadt und Land.

A. G. 107, Dortmund. Zu 1. Firma Gebr. Kukuk. Ostenhellweg. Zu 2. An Herrn Direktor Döpke. Zu 3. Das kommt lediglich auf die Leistungen an. Zu 4. und 5. Maschinenbauschule.

K. S., Rünthe. Zu 1. Der Vertrag ist auf 1 Jahr gültig. Zu 2. Sie können frühestens am 1. April zum 1. Oktober kündigen und haften bis dahin für die Miete.

Kleeblatt, Overberge. Zu 1. und 2. Die sind u. W. nicht zum Austrag gekommen. Zu 3. Das wissen wir nicht.

R. R., Huckarde. Sie müssen die Schaufenster blenden.

W. B. Krümmung der kleinen Finger im 2. oder 3. Gelenk, Erweiterung des äußern Leistenringes, Formveränderungen der Füße und geringere Form- und Richtungsfehler an den Beinen.

G. S., Oesterau. Ja.

H. P. Z., Dortmund. Da müssen Sie sich an eine Buchhandlung wenden.

Benninghofen R. 4444. Wenn Sie die österreichische Statsangehörigkeit noch besitzen, so sind für die Ehescheidung die österreichischen Gesetze maßgebend. Diese kennen wir nicht. Wenn Sie die deutsche Reichsangehörigkeit erworben haben, so können Sie auf Scheidung der Ehe wegen schwerer Verletzung der durch dieselbe begründeten Pflichten klagen und auf Bewilligung der öffentlichen Zustellung der Klage antragen.

Köln. Gegen die Entscheidung des Vormundschaftsgerichts findet Beschwerde beim Landgericht statt. Nehmen sie einen tüchtigen Anwalt.

F. M. 99. Ja.

F. H., alter Abonnent Dortmund. 1. Nur, wenn die Ehegatten in westfälischer Gütergemeinschaft gelebt haben. 2. Die Frau erbt ¼, die Kinder zusammen mit den Kindern 2. Ehe zu gleichen Teilen das Uebrige. 3. Von dem Vermögen des noch lebenden Vaters haben die Kinder selbstredend keine Zinsen zu beanspruchen, ob von dem Nachlaß der Mutter, hängt von der Schichtungsverhandlung ab. 4. Nur, wenn er mehr wie 900 Mark Einkommen hat. 5., 6. und 7. können wir ohne Kenntnis der näheren Umstände nicht beantworten. Jedenfalls muß eine Veranlagung vorausgegangen sein.

K. J. R. 1225. Sie können, nachdem Sie den Verkauf einen Monat vorher angedroht haben, die Sachen unter Benachrichtigung desselben, öffentlich versteigern lassen.

F. R. 100. Sie müssen das Zulaufen erst der Polizeibehörde anzeigen. Ein Jahr nach dieser Anzeige erst erwerben Sie das Eigentum an dem Hunde.

B. G., Dortmund. 1. Nein, wenn ein gerichtlicher Pfändungs- und Ueberweisungsbeschluß vorliegt. 2. Die Frist für Stellung des Strafantrages beträgt 3 Monate, nachdem die Beleidigte Kenntnis von der Beleidigung und der Person des Täters erlangt hat, die Strafverfolgung verjährt ohne Rücksicht auf diese Kenntnis in 5 Jahren.

Brackel, 000. Der Mieter muß die Miete für das Vierteljahr bezahlen. Sie können dieserhalb das Pfandrecht des Vermieters an den eingebrachten Sachen geltend machen.

Annen, A. B. 100. Selbstverständlich müssen Sie ihre Schulden bezahlen.

Wanne, 10. 1. Ja. Ungefähr 50 Mark. 2. Nein. 3. und 4. Das Notwendige. Die von Ihnen genannten Sachen können mit anderen versteigert werden. Allein deshalb nicht, weil sie die Kosten der Versteigerung nicht decken würden. 5. Wenn Gerichtskasse bezgl. der Gerichtskosten, Gläubiger bezgl. seiner Kosten und Staatsanwaltschaft bezügl. der Strafe Ihnen Abschlagszahlungen bewilligen, können Sie in solchen abtragen.

Standesamt Brackel.

vom 1. bis 15. Februar 1907.

Geburten. Ein Sohn: Bergm. Julius Ginzel. Bergm. Wilhelm Kromberg. Bergm. Oswald Breuer. Bergm. Anton Garbe, Wambel, Holz. Bergm. Melchior Sevieder. Fabrikarbeiter Franz Andziewicz, Wambel Holz. Kesselwärter Michael Malchenek, Wambel Holz. Bergm. Friedrich Gentzer Bergm. Karl Voigt. Bergm. Robert Sabasch. Bergmann Friedrich Brauckhoff, Wambel Holz. — Eine

Eine Tochter: Bergm. Johann Heckeroth, Wambel. Landwirt Friedrich Meierling. Bergm. Johann Dreier. Handlanger Diedrich Trappe. Bergmann Heinrich Olsen, Wambel. Tagesarbeiter Heinrich Blute. Bergm. Gerhard gen. Friedrich Holtmann. Bohrer Heinrich Beckhoff.

Aufgebote: Bergm. Franz Schröter u. Minna Buchberger. Bergm. August Samson u. Witwe Karoline Samson geb. Kersting. Händler Heinrich Ritterbecks u. geschiedene Ehefrau Johanna Krummacker geb. Böhme. Installateur Karl Höffringmann u. Martha Maria Tempelmann. Schuhmachermeister Wilhelm Deifuß, Grevel u. Hedwig Höhnk, Berghofen.

Eheschließungen: Bergm. Johann Spiekermann u. Gertrud Lach, Wambel Holz. Bergm. Johannes Lifke u. Elise Lappe. Bergm. Paul Wilhelm Hanbel Holz u. Amalie Hirsch, Brackel. Bergm. Wilhelm Kampeler u. Alma Schmitz. Bergm. Hermann Bartel und Emilie Glahe.

Sterbefälle: Maria Andziewicz, Wambel Holz. 1 J. Hedwig Keute, Brackel, 1 Mon. Witwe Friederike Theimann geb. Eickhoff, 82 J. Johann Swieder, 1 Tag. Elisabeth Rademacher, Grevel, 1 M. Schneidermeister Friedrich Poth, 76 J. Bergmann Hermann Gronemeyer 28 J. Karl Klute, 5 J. Wilhelm Althoff, Wambel, 9 J.

Standesamt Hörde.

vom 11. bis 16. Februar.

Geburten. Ein Sohn: Fabrikarbeiter Fr. Eichholz. Fabrikarbeiter Mat. Gabriel. Fabrikarbeiter Michael Wölf. Fabrikarbeiter Karl Simoneit. Fabrikarbeiter Aug. Kunold. Fabrikarbeiter Herm. Segel. Fabrikarbeiter Jos. Ottomanski. Schmied Ferd. Podlazli. Fuhrmann Karl Kreck. Bergm. Rud. Maronde. Bergm. Joh. Döring. Bergm. Gust. Vogel. Bergm. H. Ide. Schlosser Joh. Glazel. Stukkateur Aug. Klemme. Bauunternehmer K. Peiers. Milchhändler Fr. Rüddenklau. Heizer Fr. Pawelczak. Kesselwärter H. Schaar. Schneider Aug. Jekat. Fabrikarbeiter Jos. Plega.

Eine Tochter: Fabrikarbeiter Wilh. Jäger. Fabrikarbeiter Hch. Riggemeyer. rFabrikarbeite Friedr. Idel. Fabrikarbeiter Ant. Czarnetzki. Ingenieur W. Kopfermann. Schneunngehülfe W. Röhr. Maurer Hch. Klaus. Maurer Aug. Jäger. Schreiner Fr. Scherer. Schlosser Jos. Tosante. Schlosser Alb. Heidbrede.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Wladislaus Baydascewski u. Wilhelmine Schäffer.

Sterbefälle: Arbeiter Michael Szymczak, 56 J. Farbrikarbeiter Hch. Scharpenberg, 49 J. Emil Heinrichs, 10 J. Franz Stautenberg, 8 T. Josefine Schulte, 3 M. Maria Elisabeth Vogt, 9 J. Berta Meyer, 9 J. Joh. Wilh. Köhler, 10 M. Invalide Fried. Schulte, 47 J.

Unterhaltungsblatt.

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder Generalanzeiger.

Nr. 53. Freitag, 22. Februar 1907.

„Frau Meier".

Lustspiel-Roman von G. von Stokmans.

(Nachdruck verboten.)

25)

So hatte Ellen Kudensee ungefähr noch vierzehn Tage Bedenkzeit, und gerade in diesen vierzehn Tagen geschah etwas, das niemand mehr erwartet hatte, und das doch ganz geeignet war, ihre Entschlüsse zu beeinflussen und allen Dingen ein verändertes Aussehen zu verleihen.

Mein Miete, die sich ein paar Tage nicht hatte blicken lassen, weil sie eine heiß begehrte, aber anspruchsvolle Schneiderin im Hause hatte, erschien nämlich eines Mittags, als die Familie noch beim Nachtisch saß, im Hansemannschen Eßzimmer „mit gesträubtem Gefieder und fliegenden Fahnen", wie Erich ziemlich respektlos sich ausdrückte, sank erschöpft auf einen Stuhl und rief atemlos, aber strahlend:

„Kinder, Kinder, was sagt Ihr nun? Sie ist gefunden, sie hat an mich geschrieben, sie kommt doch!"

Niemand wußte, was das heißen sollte.

„Wer denn, wer?" riefen alle durcheinander.

„Nun," war die stark betonte, triumphierende Antwort, „die unbekannte, verschollene Erbtante, Onkel Timms Witwe."

Da kam Leben und Bewegung in die ganze Gesellschaft. Alle sprongen auf, die Kinder umringten die Bürgermeisterin, und nur der Hausherr, der ihr gegenüber saß, blieb ruhig auf seinem Platz.

„Wenn Du Dich nur nicht irrst, mein Miete," sagte er warnend. „Du weißt, wir haben nach dieser Richtung schon einmal unter einer falschen Voraussetzung gelitten und müssen uns hüten —"

Sie unterbach ihn ungeduldig mit einer fast verächtlichen Bewegung:

„Ach, red' keinen Unsinn, mein Max. Ein Irrtum ist diesmal ganz ausgeschlossen. Sie ist's ja, die nächstens in die de Briessche Villa zieht."

Noch immer ungläubig, starrte er sie an.

„In die Villa? — Ist es möglich?"

„Freilich," bestätigte sie. „Man hat ja schon immer von einer fremden alten Dame gemunkelt, für welche der Bankier die Besitzung gekauft haben sollte; nun stellt es sich heraus, daß es Onkel Timms Witwe ist. Uebrigens, hier in dem Briefe steht alles ganz genau; er ist nur leider französisch geschrieben und nicht ganz leicht zu entziffern."

Sie reichte ihrem Bruder das Blatt und dieser sah sich nach seiner Hausdame um, die neben dem Büffet stand und die Obstschalen wegsetzte.

„Frau Meier," sagte er, „möchten Sie die Liebenswürdigkeit haben, uns das Schreiben zu übersetzen? Sie beherrschen ja die französische Sprache vollkommen, und unser Können in dieser Beziehung ist Stückwerk. Ich glaube, nur durch Ihre gütige Vermittlung können wir vor jedem Mißverstehen des wichtigen Schreibens bewahrt werden."

Mein Miete lächelte etwas gezwungen.

„Ja," sagte sie, „wenn Sie wollten, Frau Meier, ich glaube auch, es wäre das Beste."

Im Grunde war es ihr garnicht recht, daß jene gleich einen vollen Einblick in die Familienangelegenheit gewann, aber das war schließlich Nebensache und spielte gar keine Rolle. Geheimhalten konnte man die Sache doch nicht mehr, und jetzt, wo die Millionentante so unerwartet in Sicht kam, traten ihr Verdacht und ihre Feindseligkeit gegen die Hausdame für den Augenblick ganz in den Hintergrund. Ihr volles Interesse galt nun der großen Unbekannten, die berufen schien, in der Familie eine so wichtige Rolle zu spielen, und jedes Wort, jede Silbe von ihrer Hand war für sie alle von weittragender Bedeutung. Darum zeigte mein Miete sich auch einverstanden mit dem Vorschlag ihres Bruders und fügte ihre Bitte der seinen hinzu.

Frau Meier war natürlich sofort bereit, sie zu erfüllen.

„Ich denke, ich lese den Brief erst französisch vor und dann deutsch," sagte sie in ihrer ruhigen Weise, „dann haben Sie den vollen Eindruck von Inhalt und Form und können mir am besten folgen."

Die drei gingen hinüber ins Wohnzimmer, gefolgt von den fünf ältesten Kindern des Hauses, und hier lauschten alle mit Spannung und Andacht Frau Meiers fließender Wiedergabe des Briefes. Das Französisch klang in ihrem Munde wie Musik, und die Uebersetzung machte ihr nicht die geringste Schwierigkeit. Langsam und deutlich las sie Seite um Seite, und als sie geendet hatte, war die allgemeine Erregung so groß, daß sie alle jubelnd durcheinander schrien und die Jüngsten sogar in der Stube herumtanzten. Der Inhalt des Schreibens war aber auch erstaunlich genug und wohl geeignet, die, welche es anging, ein wenig aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Es lautete nämlich folgendermaßen:

„Liebe Cousine!

Fast drei Jahre sind seit dem Hinscheiden meines teuren Gatten verflossen, und erst jetzt bin ich in der Lage, mich meiner Aufgabe zu widmen, deren gewissenhafte Erfüllung mir als eine liebe und heilige Pflicht erscheint.

Mein Mann starb ohne Testament und mir fiel infolgedessen unverkürzt sein ganzes Vermögen zu, aber ich weiß aus seinem eigenen Munde, daß er die Absicht hatte, seine in Grotenburg lebenden Verwandten reich zu bedenken und ein recht bedeutendes Kapital unter sie zu verteilen. Es sollte dies nicht gleichmäßig und aufs Geratewohl geschehen, sondern unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse, der Bedürfnisse und Würdigkeit jedes Einzelnen, und dies ist nur möglich, wenn man den Ort und die Menschen, die in Betracht kommen, kennt und Gelegenheit hat, sie und ihre Umgebung genau zu studieren. —

Meinen Gatten hinderte sein früher Tod an dem beabsichtigten Besuch in Grotenburg, mich hielt die Ordnung seiner geschäftlichen Angelegenheiten so lange fern und darum konnte seine gütige und großmütige Absicht bisher nicht zur Ausführung kommen. — Nun soll es aber bald geschehen. Ich bin bereits seit einiger Zeit in Berlin, habe das Glück gehabt, durch Vermittelung eines Hamburger Bankiers eine Villa in Grotenburg erwerben zu können, die mich und meine Begleitung demnächst aufnehmen soll und werde somit endlich die Freude haben, die Verwandten meines Gatten kennen zu lernen. Jede Gelegenheit, mit ihnen zusammen zu sein, will ich fortan mit Eifer benutzen. Ich werde ihre Verhältnisse, ihren Charakter und ihre Wünsche eingehend prüfen, und dann, nach bestem Wissen und Gewissen, im Sinne des Verstorbenen, die Entscheidung treffen. Sollte es sich dabei fügen, daß ein Teil der verwandtschaftlichen Liebe und Pietät, welche er in so hohem Maße verdient hat, auf mich, als seine berufene Stellvertreterin, überginge, so würde mich dies mit besonderer Genugtuung erfüllen, denn ich bin zwar an äußeren Glücksgütern reich gesegnet, aber arm an verwandtschaftlichen Beziehungen, und in einem Alter, in welchem man das Alleinstehen oft recht schmerzlich empfindet.

Mit der Bitte, diese meine Erklärung Ihrer eigenen Familie, Ihren Geschwistern und allen Verwandten, welche in Grotenburg leben, sofort mitzuteilen und sie auf meine baldige Ankunft vorzubereiten, verbleibe ich, liebe Cousine, bis auf weiteres

Ihre ergebene

Frau Timm Tommählen.

Zur Zeit Berlin, Rauchstraße 102."

Als man sich etwas beruhigt hatte, meinte Ernst enthusiastisch:

„Eine famose Frau; — uranständig und dabei kurz und klar in ihrer Ausdrucksweise. Nur eins kann ich nicht verstehen, Papa! Du bist doch das Haupt der Familie."

„Aber ich bin ihre Seele," wandte die Frau Bürgermeister stolz und sehr befriedigt ein, „und, vor allem, die Aelteste, — außerdem in der ganzen Stadt als eine tatkräftige Persönlichkeit bekannt."

„Das kann sie aber doch nicht wissen."

„Doch, durch den Hamburger Bankier. Der hat sich wahrscheinlich in ihrem Interesse bei Schwager Petersen unter der Hand nach allem erkundigt. Man hat ihn ein paarmal bei ihm in der Weinstube gesehen."

Der Hausherr lächelte.

„Kinder," sagte er, „das alles ist ja ganz gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß diese fremde Frau wirklich hierher kommt, um uns kennen zu lernen und uns ein Vermögen schenken will. Ich weiß garnicht, ob wir das annehmen können."

Die Kinder starrten ihn stumm und ganz betroffen an, mein Miete aber sprang auf, rot und erregt, und rief mit lachendem Spott:

„Schenken? — Nicht annehmen? — Du bist ja wohl toll, Max? Sie gibt uns doch nur, was wir von rechtswegen längst haben sollten und hütet sich noch dazu, die Pauschalsumme zu nennen, die Timm für uns bestimmt hatte. So kann sie immer noch tun und lassen, was sie will und die Großmütige spielen, während sie uns in Wahrheit vielleicht noch beraubt."

Das war dem ideal veranlagten Erich denn doch zu viel, und in jugendlichem Ungestüm seiner ehrlichen Entrüstung Worte leihend, sagte er lebhaft:

„Mein Gott, Tante Miete, kannst Du denn Niemandem etwas Gutes zutrauen? Müssen denn alle Schufte, Lügner und Betrüger sein? Nicht wahr, Papa, keine Macht der Erde könnte diese alte Dame zwingen, uns etwas von ihrem Gelde abzugeben, wenn sie nicht wollte, und unter Hundert, die in ihrer Lage wären, würden gewiß neunundneunzig es für sich behalten."

„Ganz recht, mein Junge," war die Antwort, „so ist es. Die Motiven sind in diesem Falle die reinsten und edelsten, die es geben kann, und ganz abgesehen von dem pekuniären Gewinn, können wir uns von Herzen freuen, eine solche Verwandte kennen zu lernen."

Seine Schwester zuckte die Achseln.

„Es ist leicht, edelmütig sein, wenn man selbst so reich ist und für keinen Menschen zu sorgen hat, im übrigen wird sie hier an Liebe und Verehrung keinen Mangel leiden. Wer das Geld hat, hat die Macht, und ein Bild, das, wie dieses, auf Goldgrund gemalt ist, findet immer seine Bewunderer."

„Natürlich müssen wir nun alle den besten Fuß vorsetzen, um ihr zu gefallen," meinte Liesbeth wichtig. „Das Geld soll ja nicht gleichmäßig, sondern nach Gutdünken verteilt werden, und da wird sich natürlich jeder bestreben, der Beste zu sein."

Der Hausherr schüttelte den Kopf.

„Ich nicht, liebes Kind; ich kann mich nicht anders machen, wie ich bin, und wenn die alte Dame euch nur bedenkt, so will ich für meine Person gerne leer ausgehen."

Annemarie hatte sich bis jetzt ziemlich ruhig verhalten und nur mit Grete eifrig getuschelt, aber nun erhob sie mit einem Male ihre Stimme und sagte, in ihrem eigensten Jargon:

„Ja, du meine Güte, was mir eben einfällt, wie sollen wir es denn anstellen, um uns bei der neuen Erbtante zu schustern? Sie kann doch wahrscheinlich nur französisch, und wir können das kaum verstehen, viel weniger noch es fließend sprechen. Wenn wir sie da noch so sehr umschmeicheln und ihr auf Deutsch die entzückendsten Sachen sagen, was wird es uns nützen? Jede Person, die im Französischen firm ist, kann uns bei ihr den Rang ablaufen."

Sie blinzelte der Tante zu, und wies heimlich auf Frau Meier, die am Schreibtisch saß und auf des Doktors Wunsch eifrig damit beschäftigt war, eine schriftliche Uebersetzung von dem Briefe anzufertigen, während Ernst hinter ihr stand und das von ihr niedergeschriebene sofort kopierte.

Mein Miete wollte das eine Blatt mitnehmen, ihr Bruder das andere behalten, und da sie große Eile hatte, weiter zu kommen, um die beglückende Nachricht zu verbreiten, flogen die Federn der beiden nur so über das Papier. — Bei Annemaries Worten zog ein Schatten über ihr Gesicht, aber sie schüttelte den Kopf und meinte zögernd:

„In diesem Fall handelt es sich doch nur um die Verwandten von Onkel Timm; Fremde sind von vornherein ausgeschlossen, aber meine Schwester Fiete und Ellen scheinen ziemlich geübt im Französischen zu sein, und sie werden es bei der Tante schon anbringen, darauf könnt Ihr Euch verlassen."

Grete lachte.

„Ja, Tante Miete, dann müssen wir alle noch bei Frau Meier Stunden nehmen, und täglich unsere fünfzig bis hundert Vokabeln lernen. Wenn wir fleißig sind, kommen wir vielleicht noch so weit, daß wir Groths aus dem Felde schlagen."

Die Bürgermeisterin richtete sich steif auf.

„Liebes Kind," sagte sie, „ich will tun, was ich kann, aber ich sollte meinen, es wäre vor allem die Pflicht dieser Fremden, deutsch zu lernen. Sie kommt zu uns, sie will uns studieren, und da ist es doch an ihr, sich mit der Landessprache bekannt zu machen. Meinst Du nicht auch, mein Max?"

„Hm, ja," meinte der Doktor; „vielleicht tut sie es auch und spricht schon ganz nett

„Dann hätte sie doch auch deutsch geschrieben;"

„Einen so wichtigen Brief, wo es auf jedes Wort ankommt? Das ist doch noch etwas anderes. Um das zu wagen, muß man eine Sprache schon vollkommen beherrschen und die deutsche Orthographie und Grammatik macht dem Ausländer viel Schwierigkeiten. — Uebrigens, was mir einfällt, mein Miete, der Brief der alten Dame muß doch von Dir beantwortet werden. Du mußt ihr doch danken, in unser aller Namen, für ihre großmütige Absicht, und unsere Freude zusprechen, sie bald hier zu sehen."

Sie nickte und wurde rot.

„Allerdings," sagte sie, „das muß ich wohl. Meinst Du, daß ich deutsch schreiben kann?"

„Französisch wäre besser."

„Aber ich kann es doch nicht, und sie hat doch auch in der Sprache geschrieben, welche ihr am bequemsten war."

Er lächelte.

„Ja, sie, mein Miete, das ist aber auch etwas anderes. Sie will uns eine Gunst erweisen; wir sind die Empfangenden, folglich müssen wir uns in allen Dingen nach ihr richten. Das kann sie verlangen."

„Gut: aber was soll ich denn tun?"

„Frau Meier wieder um ihre liebenswürdige Vermittlung bitten. Ich bin überzeugt, ebenso, wie sie den französischen Brief mit größter Leichtigkeit ins Deutsche übersetzte, wird sie Deinen deutschen Brief ins Französische übertragen."

Die Hausdame war mit ihrer Arbeit gerade fertig.

„Mit dem größten Vergnügen will ich das tun," sagte sie heiter; „Sie brauchen nur zu bestimmen, ob Sie den Brief hierher schicken wollen oder ob ich zu Ihnen kommen soll. Sie müssen die Uebersetzung natürlich dann selbst abschreiben, und es wäre wohl gut, wenn ich diese Kopie dann noch einmal durchsehen könnte."

„Abschreiben? — Ich?" Mein Miete schien von dieser Forderung unangenehm überrascht zu sein. „Ich sollte meinen, das wäre nicht nötig. Die alte Dame kennt meine Handschrift ja nicht, und das Original wird viel natürlicher aussehen, wie die Abschrift."

Frau Meier lächelte.

„Wie Sie wollen, Frau Bürgermeister; ich füge mich gern Ihrem Wunsch."

(Fortsetzung folgt.)

Von Wanne nach Budapest.

Von einem Leser des General-Anzeigers.

(Schluß.)

Wir unterhielten uns darauf gemütlich, indem er mich auf manche Gaunerstreiche aufmerksam machte. Der getreue Aufseher der Ordnung endete seine Rede mit den Worten: „Solche Gaunerstreiche sind hier an der Tagesordnung."

„Na", sagte ich ihm, „so etwas soll einem Budapester Jungen passieren, das ist unerhört."

Doch jene haben sich an mir trotz dessen verbrannt: der Vogel ging nicht auf den Leim. Meinen Lieben erzählte ich nachher alles Wort für Wort von dem, was mir zugestoßen, doch ein allgemeines Gaudium war das Echo davon. Genug! Ich danke für solchen orientalischen Luxus; ich will mich lieber an abendländischer Kultur erfreuen.

So besah ich mir die Stadt weiter. Sie selbst liegt reizend. Die schöne blaue Donau teilt Budapest in zwei Teile: die linke Uferseite wird Pest, die rechte Ofen genannt. Fünf kunstvoll erbaute Brücken schwingen sich über den breiten Strom und verbinden beide Städte zu einem Ganzen. Besonders ist die neue Elisabethbrücke zu erwähnen und auch die alte Kettenbrücke mit ihren vier mächtigen in Stein gehauenen Löwen.

Drüben auf dem rechten Ufer erhebt sich der große Blocksberg; rechts davon schaut die königliche Burg von ihrem hohen hügeligen Sitz huldreich auf die Donau herab. Malerisch schön ist der Burg-Bazar mit seinen Säulengängen, die im Sommer, mit Wein umrankt, schmuck erscheinen. Die linke Uferseite Pest ist aber größer und schöner; die Straßen breit und lang, die Häuser schnurgerade, wie die Soldaten aneinander gereiht.

Die berühmte Andrassy-Straße ist eine der schönsten. Holzpflaster bedeckt sie in ihrer fast 2½ Kilometer-Länge. Darunter läuft die elektrische Untergrundbahn vom Donau-Quai bis zum Stadtwäldchen. Zur Linken der Andrassy-Straße prangt das Königl. Opernntheater und noch andere herrschaftliche Palais. Am Ende der Straße steht das Museum für Künste. Umweit davon breitet sich der im Sommer zauberhaft schöne Park mit seinen kunstvollen Fontänen aus. Im Hintergrund sehen wir dann noch einen Volksbelustigungsort „Stadtwäldchen" genannt.

Ehe wir uns weiter nach dem Osten der Stadt wenden, bleiben wir in der Waizneystraße; links steht der mächtige reichgeschmückte Dom mit seiner Riesenkuppel. Jahrzehnte lang wird an demselben gearbeitet und der Innenraum ist noch immer nicht fertig. Rechts befindet sich der Westbahnhof. Am Ufer der Donau noch einmal angelangt erblicken wir das neue ungarische Parlamentsgebäude. Es ist im großen und ganzen in gothischem Stil gehalten, aber ein Meisterwerk der Architektur. Den Museum-Ring entlang gehend finden wir das städtische alte Museum mit seinen kostbaren Schätzen: Alterthümer, Kunstwerke, Gemälde etc. Auf dem Calvin-Platz erhebt sich die evangel.-ref. Kirche. Wir setzen unsere Wanderung durch die Ullöistraße fort; da bildet die Maria Theresia-Kaserne einen respektablen Häuserkomplex. Der Josef-Ring ist durch sein Polytechnikum berühmt. Rechts in der Kerepesistraße steht zuerst das Volks- und weiter nach oben das National-Theater. Die Kerepesistraße mündet am Ostbahnhof, vor dem sich das Monument des ehemaligen verstorbenen Eisenbahnministers Barons Gabor erhebt.

Sehr interessant ist für uns auch der katholische Kirchhof. Etwas östlich fällt uns ein Mausoleum wegen seiner Größe auf; darin ruhen die sterblichen Ueberreste eines großen ungarischen Staatsmannes namens Deak Ferencz. Etwas südlicher steht ein noch schöneres, aber noch nicht ganz vollendetes Mausoleum. Auf vielen steinernen Stufen steht eine marmorne Säulenhalle; auf der flachen Dachplattform steht ein in Erz getriebenes überlebensgroßes Denkmal. Es stellt einen starken Engel dar, der einen kampfbereiten Löwen an einer Kette führt; es soll den Kampf um die Freiheit versinnbildlichen. Unter dem Denkmal schlummert der allen wohlbekannte und allgemein in Ungarn gefeierte National- und Freiheitsheld Ludwig Kossuth. Das Volk hat ihm ein rühmenswertes Zeichen seiner Dankbarkeit in der Errichtung dieses Mausoleums bekundet. Noch viele andere bedeutende Persönlichkeiten ruhen da, die wegen Platzmangel nicht aufgeführt werden können.

Es verdient hervorgehoben zu werden die Königl. Universität, die gut eingerichtete Universitätspoliklinik und die tierärztliche Hochschule. Wenn es in Berlin viele Wirtschaften gibt, so findet man statt deren in Budapest eine große Angahl Kaffeehäuser. Der Ungar liebt es, bei einer Tasse Mokka seine Mußestunde zu verbringen. Er ist sehr gemütlich und geht leicht in Enthusiasmus über, ist dabei aber ein Patriot bis auf die Knochen.

Schade! Die Pflicht ruft wiederum ins Ausland. Nach ein Händedruck, nach ein Abschiedskuß und unter Tücherwinken verlaß ich auf dem Dampfroß das Herz Ungarns, das schöne Budapest. Ein Paket mit allerlei Gutem von Muttern sorgt für die Unterhaltung. Die Nacht hindurch geht's bis Wien. Kaum daß die Sonne die Leute aus dem Schlaf geweckt, besehe ich mir die Stadt; sie ist größer, aber nicht schöner wie Budapest. Zum Glück hatte ich einen guten Schnellzug angetroffen, der von Wien bis Frankfurt a. M. durchfährt. Nun fährt's wiederum mit rasender Schnelligkeit. Gegen 6 Uhr nachmittags ging ich in den Speisewagen des Zuges, um ein Täßchen Tee einzunehmen.

Der von Basel kommende Schnellzug trägt mich nun nach Köln, bis ich wieder im Zechenrevier angekommen war. Zum Schluß möchte ich doch den Unterschied nicht verschweigen, den ich zwischen ungarischen und deutschen Verhältnissen wahrgenommen habe. Der Unterschied ist ein großer und fällt zu Deutschlands Gunsten aus.

Wiewohl ich mein Vaterland liebe, mußte ich doch nach all' meinen Erlebnissen bei meiner Ankunft hierselbst ausrufen: „Deutschland, Deutschland über alles!"

Wie sollen Gichtleidende leben?

Von Dr. med. O. Kroner.

(Nachdruck verboten.)

Die Gicht gehört nicht gerade zu den angenehmen Leiden, und das um so weniger, als sie, kaum in die Flucht getrieben, jählings über ihre Opfer abermals herzufallen sich erdreistet. Dafür hat sie aber wenigstens den Vorzug, daß sich bei einer geeigneten Lebensweise ihre unerfreuliche Wiederkehr hinausschieben und nach Möglichkeit vermeiden läßt. Wer sich den unerbetenen Besuch fern halten will, muß auf der Wacht sein, daß nicht hier oder da percheinlich ein Pförtlein geöffnet wird, durch das der lästige Gast doch wieder eindringt, um von seiner alten Domaine schleunigst Besitz zu ergreifen. Also eine gewisse Umsicht gegen den Eindringling und eine gewisse Hartköpfigkeit gegen die eigenen Neigungen und Schwächen sind notwendig. Ist man aber nach beiden Richtungen hin auf dem Posten, so wird man einen Erfolg erzielen, der durchaus befriedigt.

Als Entstehungsursache der Gicht wird die Anhäufung und Ablagerung von Harnsäure im Blut und in den Körpergeweben angesehen. Die Anhäufung der Harnsäure im Organismus beruht teilweise darauf, daß der Körper die Harnsäure nicht mehr ausreichend in eine lösliche Form umzusetzen vermag und sie dann ausscheidet, teilweise aber auch darauf, daß die Ernährung eine gesteigerte Bildung von Harnsäure begünstigt. Die Abwehr gegen die Gicht muß sich deshalb darauf richten, ihr durch eine passende Lebensführung den Boden, der ihrer Einnistung fördert, zu entziehen. Dazu ist eine entsprechende Reform der Lebensweise erforderlich. Zunächst muß darauf geachtet werden, daß die Ernährung nicht zweckwidrig zur Bildung großer Mengen von Harnsäure beiträgt. Früher glaubte man, daß es vornehmlich das Fleisch sei, das die übermäßige Bildung von Harnsäure mit sich bringe und verbot es deshalb den Gichtleidenden gänzlich. Heute hegt man den angestellten Untersuchungen und gesammelten Erfahrungen zufolge gegen das Fleisch nicht mehr denselben starken Verdacht und erlaubt darum auch Gichtleidenden den Fleischgenuß innerhalb gewissener Grenzen. Als Höchstmaß der Tagesration haben für eine Person im Gewicht von 170 Pfund 250 Gramm Fleisch zu gelten. Von höchstem Wert ist es, daß das Fleisch leicht verdaulich ist. Wer nach Wildpret leicht an Verdauungsstörungen leidet, hat dieses darum von seiner Tafel zu verbannen. Im allgemeinen ist weißes Fleisch für Gichtleidende empfehlenswerter als das rote Fleisch, denn dieses besitzt größere Mengen von Extraktivstoffen, welche zur Anreicherung des Körpers mit Harnsäure beitragen. Noch mehr ist dieses der Fall bei dem Genuß von Leber, Nieren, Milz und Gehirn, mögen sie nun von weißfleischigen oder rotfleischigen Tieren stammen. Sie sind deshalb völlig von dem Speisezettel abzusetzen. Mit schärfer gewürzten Wurstwaren ist Maß zu halten. Dagegen sind Butter und andere Fettstoffe ihres hohen Nährwertes wegen nach Gefallen erlaubt. Natürlich darf ihr Verbrauch nicht so weit übertrieben werden, daß daraus Verdauungsbeschwerden entspringen. Mit Milch und Käse hat man vorsichtig zu sein. Früher allerdings schätzte man die Milch günstiger ein, so daß man für Gichtiker sogar Milchkuren verordnete. Neuere Beobachtungen indessen widersprechen ihrer Zuträglichkeit, da die Milchsäuren die Schmerzen zu steigern scheinen. Die Fettsäuren der reifen, scharfen Käse wirken ähnlich. Da in weißem Käse Fettsäuren nicht in gleichem Maße vorhanden sind, so kann er als Zubrot gelegentlich verwendet werden.

Der Genuß von Eiern wirkt nicht nachteilig. Aeußerst vorteilhaft sind für Gichtleidende frische Gemüse. Sie sollen mittags sein Hauptgericht bilden. Denn sie sind reich an Pflanzensäuren und pflanzensauren Salzen, Bestandteile, die im Körper des Leidenden die besten Dienste tun. Aus diesem Grunde sind auch Salate von Kopfsalat, Rapunzen Endivien und Kresse recht nützlich. Den Kohlarten gegenüber muß man sich etwas Reserve auferlegen, da sie leicht Blähungen nach sich ziehen. Von den stärkemehlhaltigen Nahrungsmitteln kommen die Suppeneinlagen, wie Reis, Graupen und Gries, nicht in Betracht, da ihr Beitrag zur Nahrung in dieser Form nur gering ist. Dagegen sind die Mehlspeisen möglichst zu beschneiden, und gänzlich zu vermeiden sind Kuchen aller Art, Süßigkeiten und Zucker. Auch Hülsenfrüchte soll man nur sparsam zu sich nehmen. Brot und Kartoffeln können genossen werden, aber doch nur in kleineren Mengen. Die Speisen, die in der Küche zubereitet werden, dürfen nicht allzu stark gewürzt werden. Scharfe Gewürze wirken nach verschiedenen Seiten hin reizend und steigern außerdem auch den Appetit. Nun soll sich zwar der Gichtleidende satt essen, er soll sich aber auch vor einer jeden Ueberladung hüten, da sie für ihn besonders schädlich ist. Bei einer künstlichen Steigerung des Appetits durch pikante Gewürze wird aber die Gefahr einer Ueberladung näher gerückt. Eine Ueberladung kann aber im Magen unregelmäßige Säuerungsprozesse hervorrufen, die die Umsetzung der sich im Körper bildenden Harsäure hemmen. Um sich vor Ueberladungen und Verdauungsstörungen zu schützen, soll der Gichtleidende sich eine pünktliche Regelung der Mahlzeiten angelegen sein lassen. Am besten ist es für ihn, wenn er nur an drei Zeiten Nahrung zu sich nimmt, früh, mittags und abends. Die Zwischenmahlzeiten sind für ihn vom Uebel. Hält er aber die erwähnten drei Zeiten gewissenhaft ein, so entgeht er leichter Verdauungsstörungen, und das ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Jetzt kommt das gute Tröpfchen an die Reihe! Gerade von der Gicht behauptet man, daß sie das Leiden derer sei, die den Freuden des Bacchus und Gambrinus allzu eifrig huldigen. Das mag dahin gestellt sein. Auf jeden Fall aber trifft es zu, daß ein Gichtanfall sich besonders häufig nach einer Ueberschwenglichkeit in der Erprobung der durststillenden Kraft alkoholischer Getränke anmeldet. Da nun die Glückseligkeit des Lebens nicht von den alkoholischen Getränken allein abhängt, so soll ein besonders kluger Gichtiker auf sie verzichten. Für ihn ist schönes, klares, kühles Wasser tatsächlich das Beste. Er kann sich in ihm so recht eine Güte tun. Den Tag über kann er sich zwei bis drei Liter ruhig leisten. Denn es hat die Aufgabe, die Stoffwechselprodukte mit sich fortzuführen und namentlich die Harnsäure aus den Gelenken herauszuschwemmen. Besonders am Abend getrunken, wird es in dieser Beziehung den beabsichtigten Zweck erfüllen. Wem Brunnenwasser zu gewöhnlich und billig ist, kann statt seiner auch ein schwachsalziges Mineralwasser wie Gießhübler, Wildunger, Biliner und Fachinger wählen.

Die Ergänzung zu dieser Diät hat ein straffes Körpertraining abzugeben. Für den Gichtleidenden heißt Bewegung Wohlbefinden. Ein täglicher Spaziergang von einer Stunde in flotterem Tempo macht die steifen Beine schmiegsam und gelenkig. Sogar wenn der Gichtanfall nur erst im Abzug begriffen ist, ist mit der Bewegung schon zu beginnen. Die ersten Schritte schmerzen freilich gewaltig. Aber Beharrlichkeit bringt den Sieg. Wer sich so lange im weichen Bett einmuschelt, bis die letzte Spur von Schmerz verschwunden ist, kann wochenlang an den Nachwehen des Anfalls zu tragen haben. Erinnannt man sich und gebraucht seine Beine zu dem, wozu sie geschaffen sind, kann man Wunder erleben. Am Morgen kroch man fast nur und am Nachmittag schreitet man schon, zwar nicht wie ein junger Gott, aber doch wie ein kampfbereiter Landwehrmann. Für den Gichtleidenden lautet die Parole: Stehe auf und wanke! Sind die oberen Gliedmaßen von der Gicht befallen gewesen, so sind diese entsprechend zu bewegen. Auch Radfahren, Reiten und Turnen, sowie Billardspielen, Kegelschieben und Lawn Tennis können zur Durcharbeitung des Körpers herangezogen werden. Ist die Witterung zu ungünstig, so hat man an Stelle des Spazierengehens regelmäßig Zimmergymnastik zu treiben, in der einfachen Form, wie sie ein jeder bei den Freiübungen der Turnstunde gelernt hat. Besonders sind dabei diejenigen Glieder zu berücksichtigen, welche gichtig sind.

Zur Anregung der Hauttätigkeit endlich sind Bäder zu gebrauchen. Eine bestimmte Bäderart läßt sich nicht angeben. Dem einen bekommen Dampfbäder, dem anderen kühle Abreibungen und dem dritten warme Bäder am besten. Es muß hier ein jeder an sich ausprobieren, welche Badeform ihm am meisten zusagt. Von warmen Bädern steht es fest, daß sie während des Abklingens des Gichtanfalls hervorragend günstig wirken. Auch Luft- und Sonnenbäder sind empfehlenswert. Wem es seine Kasse gestattet, soll die Kosten für eine Badekur nicht scheuen. Gastein, Teplitz, Wildungen, Wiesbaden, Aachen und Baden-Baden bieten dazu geeignete Bedingungen. Die beste Zeit für die Kur ist das Frühjahr.

Der Begründer des „Norddeutschen Lloyd".

Am gestrigen Tage feierte bekanntlich der „Norddeutsche Lloyd" sein Jubiläum. Als Eduard Crüsemann 1856 die ersten Pläne zu dem Unternehmen entwarf, war er erst 29 Jahre alt. Von befreundeter Seite wird ein Brief zur Verfügung gestellt, den Crüsemann damals an seinen Vater schrieb. Der Vater hatte sich ziemlich reserviert geäußert, die Pläne kritisiert, und Eduard Crüsemann antwortete ihm am 9. Mai 1856:

„Wie Du selbst zugibst, ist das Projekt des Norddeutschen Lloyd, was Dir vorliegt, keine schlechte Idee. Ein Geschäft, welches mit einem Kapital von drei Millionen Taler auf einem Platze wie Bremen betrieben wird, hat bei umsichtiger Leitung wohl einige Hoffnung auf ein gutes Resultat. Wir schreiten in der Zeit, wo die Kräfte des einzelnen nicht mehr ausreichend sind, immer mehr vorwärts. Ein Platz, der sich von der Assoziation ausschließt, muß zurückbleiben — die Gründung hat mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen, und wie sehr ich mich auch in die Sache hineingedacht habe, so verschließe ich doch nicht so weit die Augen, daß ich behaupte, es kann nicht fehlen.

Du glaubst, daß ich die Absicht habe das Institut zu gründen und möglichst die hervorragendste Stelle dabei einzunehmen, und schließt daraus, daß infolgedessen die Ausführung unmöglich ist, zumal ich ein unbekannter junger Mensch ohne Erfahrung und eigene Mittel bin. Dein Glaube ist ein unrichtiger, wenngleich Deine Schlußfolgerung richtig sein mag. Ich habe diese Sache für möglich gehalten, weil ich weiß, daß Bremen einen guten Kredit im Ausland hat, da man unseren ersten Kaufleuten viele deutliche Beweise dieses Vertrauens nicht versagt. Ich selbst komme dabei gar nicht in Betracht, ich wollte nur den Impuls in der Hoffnung geben, daß die Realisierung durch gewiegte Köpfe von Ruf würde gesichert werden. Daß meine Idee so weit ging, selbst die dirigierende Stelle für mich zu haben, ist mir am Ende bei dem mir klaren Ziel nicht zu verdenken. Unsere neue Bank hat einen jungen Mann von 33 Jahren, Disponent aus dem Bankiergeschäft in Braunschweig, von dessen Befähigung eklatante Beweise nicht fehlen, zum Direktor erhalten. Die schwächste Seite des Projektes kannst Du dies also nicht nennen. Die Direktoren solcher Institute werden erst nach der Konstituierung gewählt. Hauptsächlich regiert der Verwaltungsrat. Besteht derselbe aus den ersten Kaufleuten, wie bei der Bank, warum soll dann dem Institut nicht dasselbe Vertrauen werden?

Doch das sind Gedanken, die nicht zum Kerne Deiner Zeilen gehören.

Ich weiß recht wohl, daß mein Interesse großartigen Plänen gehört, die viel Geld erfordern, was auch im vorliegenden Falle zutrifft. Dieser aufstrebende Geist ist mir aber angeboren, ich kann ihn mir nicht nehmen, aber ihn auf ein Feld hinleiten, wo er Aussicht auf Frucht hat. Denke ich ruhig darüber nach, so finde ich, daß Du Dir viel Mühe gabst, mich zu ändern. Dein Untergraben meines Selbstvertrauens, indem Du mir Ueberschätzung meines Wissens, zu hochhinauswollen vorwirfst und mir sagst, daß eine glückliche Mittelmäßigkeit mir nicht anstehe, könnte mir eigentlich den Mut benehmen. — Ich bitte Dich, laß mich gewähren — und wenn ich meine Selbständigkeit aufgebe, so denke ich an das Glück in der Treue, die ich meiner Sache widmen werde, zu finden — und in dem Verfolgen eines großen nationalen Zieles."

Mannigfaltiges.

— (Einfibeles Begräbnis.) Im „Linzer Volksblatt", dem führenden Organ der oberösterreichischen Klerikalen, ist folgender Bericht aus Frankenmarkt zu lesen: „Heute wurde der dreiundneunzigjährige Private Joseph Huber begraben, welcher seinerzeit ob seines köstlichen Humors überall beliebt war; er hatte das Attribut „Bierhuber". Herr Huber war durch sechs Jahre Bürgermeister in den siebziger Jahren und Mitbegründer der Feuerwehr. Sein Vermögen testierte er frommen Zwecken. Der heutige Leichenschmaus war urfibel, und man sah manche, welche schief geladen hatten."

— (Einen Satz von 170 Worten) hat sich in einer Entscheidung das Oberlandesgericht Königsberg am 6. Oktober 1904 geleistet. Er lautet — man halte aber vorher den Atem an —: „Da durch den Paragraph 2 der Versicherungsbedingungen in der vorbezeichneten allgemein üblichen Weise der Begriff des Unfalles festgesetzt worden ist und auch die Fassung des Paragraphen 1 der Bedingungen, wonach die Beklagte gegen Unfälle, welche der Versicherte, sei es in Ausübung seines im Versicherungsantrage bellarierten Berufs, sei es außerhalb einer Berufstätigkeit, erleidet, auf Grund der nachfolgenden Bestimmungen Versicherung gewährt, der Absicht, schlechthin für Unfallfolgen Ersatz zu leisten, sehr wohl zum Ausdruck zu bringen vermag, ist vielmehr nicht zu bezweifeln, daß das bei Unfallversicherungen Gewöhnliche und Regelmäßige auch bei Abschluß des gegenwärtigen Vertrages von den Vertragschließenden gewollt worden ist, und dies rechtfertigt nach dem Ausgeführten den Schluß, daß die Beklagte für jeden Unfall im Sinne des Abs. 1 des Paragraphen 2 der Bedingungen, auch wenn die Folgen desselben in einem Druckfackeln bestehen, die Versicherungssumme zu zahlen hat und daß die Vergütung eines Schadens der letzteren Art nur dann von der Beklagten abgelehnt werden kann, wenn derselbe nicht als Unfallfolge sich darstellt, sondern durch andere Ursachen (Veranlagung, Unvorsichtigkeit usw.) herbeigeführt worden ist.

— (Die Ausbeute der Kinder durch Reklame.) Die Kinderschutz-Vereinigung in Zürich wendet sich energisch gegen die geradezu demoralisierende Wirkung, die die Reklame einer großen Schokoladenfabrik in Bern auf die Schuljugend ausübt. Nach der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege besteht die Reklame jener Firma darin, daß sich bei jedem Schokoladentäfelchen ein Bildchen befindet; das zu einer bestimmten Serie gehört. Die Sammlung einer entsprechenden Anzahl dieser Serien berechtigt zum Bezug von Schokolade im angeblichen Wert von 10 Franken. In dieser Reklame liegt zunächst einmal eine Verlockung zum Naschen; dann aber werden die Kinder durch sie zum Eintauschen der Bildchen, zum Handeln mit ihnen, ja sogar zum Diebstahl verleitet. Die betreffende Fabrik muß bereits die Früchte ihres Vorgehens kennen gelernt haben, denn einer ihrer Automaten in Zürich ist mit einem Anschlag versehen, der die Kinder darauf aufmerksam macht, daß der Gebrauch gefälschter Geldstücke gerichtliche Verfolgung nach sich ziehe. Auch die Schulbehörden in Zürich treten diesem Reklameunfug entgegen. Die Lehrer werden ersucht, die Schüler in geeigneter Weise über die verderblichen Wirkungen der geschilderten Reklame aufzuklären und dem Handel mit jenen Schokoladentäfelchen und Bildchen unter den Schülern nachdrücklich entgegenzutreten. Daß die Eltern den Bestrebungen der Behörden und der Schule ihre Unterstützung zuteil werden ließen, wird dringend gewünscht. Der Boykott der Firma erscheint nicht ausgeschlossen, wenn sie fortfährt, die Unwissenheit und Naschsucht der Kinder zu geschäftlichen Zwecken auszunutzen. Dieser energische Protest der nüchternen Schweizer sollte auch anderwärts Nachahmung finden.

— (Warum man Junggeselle bleibt.) So lautete die Umfrage, die eine Stockholmer Zeitung dieser Tage an ihre Leser gestellt hat und deren Beantwortung auch außerhalb der lebenslustigen „Königin am Mälar" Neugierige finden wird. Gibt es doch keinen internationaleren Gegenstand als den der Liebe und Ehe! Da ausgesprochene Gegner der Ehe die Antwortenden sind, so kommen die Frauen nicht allzu gut dabei fort. Der eine schreckt vor dem bindenden Jawort zurück, weil die meisten Frauen nach seiner Beobachtung die Zeit mit Briefschreiben oder Telephongesprächen verbringen. Ein anderer wiederum, weil die Frauen nur Sinn für Putz haben, und das ist die häufigst wiederkehrende Reim. Die Frauen von heute sind „zu anspruchsvoll". Eine Hochzeit mit einem Haufen Gäste, eine Wohnung mit fünf elegant eingerichteten Zimmern muß schon der Anfang sein, — das ist die Anklage eines der Ehescheuen. Gegen diese Vorwürfe wehrt sich nun im Namen ihrer Mitschwestern eine Leserin desselben Blattes ganz energisch. Sie schreibt, daß in den meisten Fällen doch die Frau die Entwehrende in der Ehe sei. Wieviele Frauen leben nur für das Wohl von Mann und Kindern, und wenn diese lebenslustigen anklagenden Herrlein ihre Wirtschaftsbücher studieren wollten, würden sie sehen, daß das Meiste vom Haushaltsgelde für die Bequemlichkeit und für den Magen des Gatten verwendet wird. Und wieviele Mädchen wagen es aus Liebe zu dem Auserwählten, einen Hausstand ohne jede dienstbotliche Hilfe zu begründen und unterwerfen sich all den groben Hausarbeiten, die sie vielleicht früher nur vom Hörensagen kannten. Keinem der starken Herren würde es wohl einfallen, ein ähnliches Opfer zu bringen. Die Schreiberin dieser Zeilen hat gewiß Recht, und das Ergebnis der Umfrage sollte mancher Mutter, die ihre Tochter nicht fein genug herausstaffieren kann, weil sie gar zu gern Schwiegermutter werden möchte, zu denken geben. Die jungen Mädchen gehen heute im Allgemeinen so elegant gekleidet, daß es sehr begreiflich erscheint, wenn die Freier sich erschreckt fragen, wie sie sich erst als Frauen werden kleiden wollen! Wer kann solchen Staat bezahlen! Manche Familie gibt es, wo der Magen knurrt, weil der Platz der heiratsfähigen Tochter Vaters schmales Einkommen so stark in Anspruch nimmt. Warum? Weil man glaubt, „so, vornehm wie möglich" auf den Bällen, in den Konzerten, am Strande, kurz überall, wo der Heiratsmarkt seine Zelte aufschlägt, erscheinen zu müssen. Und es ist tragikomisch, daß man gerade durch diese anscheinende Prunksucht, die garnicht persönlichem Lebensbedürfnis, sondern ängstlicher Berechnung entspringt, am Ziel vorbeischießt, — daß man sich selbst, unter teuren Opfern die Nieten in der Ehelotterie in die Hand drückt...

— (Frl. Müllers Hund.) Am Wiener Volkstheater soll nach dem „Fremdenblatt" demnächst ein neues Stück aufgeführt werden, dessen zweite Hauptperson von einem Hunde dargestellt werden soll. Es muß allerdings ein überaus gescheiter, talentierter Hund sein, ein Pintscher, der auf Kommando bellt und knurrt, ein Pintscher, auf dessen Intelligenz man sich verlassen kann. Die Heldin, Frl. Müller, spielt nämlich ein armes Mädchen, das sich mit einem reichen Manne verloben muß. Sie bereut aber diesen Schritt, nimmt ihren Schaul um und will durchgehen. Aber Pintscherl ist klüger als Frauerl, er läßt Frauerl keine so riesige Dummheit machen — er beginnt zu bellen, das ganze Haus wird alarmiert, alles gerät auf die Beine. Kurzum: die Durchgeherin kann nicht durchgehen! Eine so wichtige, tief in das Schicksal der Hauptperson eingreifende Rolle hat das Hündchen zu spielen. Direktor Weisse gab Frl. Müller die schöne Rolle der durchgehenwollenden Braut, aber nur unter der Bedingung, daß sie sich den entsprechenden Hund verschaffe und abrichte. Das geschah denn auch. Aus dem Nachlaß des Zirkus Wulff wurde ein Pinscher um 100 Kronen erstanden. Frl. Müller war glücklich umsomehr, als sich das Tier außerordentlich talentiert zeigte. Ein ausgesprochener Theaterhund! Knurrte und bellte auf Kommando und benahm sich in den dramatischen Momenten höchst anständig! Die Künstlerin probte mit ihrem Partner großartig. Er gehorchte, er nüancierte wie ein Artist. Da — eine böse vierfüßige Influenza — der Pinscher war tot. Fräulein Müller wurde krank vor Schreck. Einen neuen Hund abzurichten — diese Kraft und Geduld mutete sie sich nicht mehr zu. Da hatte sie eine prächtige Idee. Sie besitzt auch einen herrlichen Papagei. Er schreit, wenn ihn die Herrin nur zunickt. Er kann doch bei der Flucht der Braut in der Komödie dieselben Dienste leisten wie der Hund! Schnell entschlossen, telegraphiert Fräulein Müller an den Pariser Verlagsagenten, er möge den Autor fragen, ob dieser mit der Verwendung eines Papageis statt des Hundes einverstanden sei. Darauf kam die telegraphische Antwort des Agenten zurück: Sie lautete: „Gewiß, Madame — wenn Ihr Papagei bellen kann!"

Berliner Briefe.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 20. Februar.

Nahrungsmittelfälscher und Kurpfuscher!

Es ist zweifellos und auch erklärlich, daß die Welthtadt den Betrügern und Schwindlern den bestmöglichen Schutz vor Aufdeckung ihres schändlichen, lichtscheuen Gewerbes bietet, dem diese unsauberen Elemente inmitten des flutenden Lebens der Bandesmettropole, dem Eldorado der Verbrecher, teilweise mit unerhörter Kühnheit und Frechheit nachgehn. Nach Tausenden zahlen diese Parasiten, die ihre Existenz auf der Basis des Betrieben gebaut haben.

So verwerflich aber die Tätigkeit des Taschendiebes, des Einbrechers usw. ist, — wir wissen uns mit dieser Tatsache abzufinden, schützt und doch vor ihnen im allgemeinen die Beobachtung unerläßlicher Vorsichtsmatzregeln; gemeingefährlicher sind, wir können uns dieser Ansicht nicht verschließen, jene „Geschäftstalente", die unter dem Deckmantel eines ehrbaren Gewerbes das Vertrauen ihrer Kunden schnöde täuschen, und, was das schlimmste ist, dieselben obendrein nicht selten an Gesundheit und Leben schädigen: Wir meinen die „Nahrungsmittelfälscher" und die „Quacksalber", denen wir heute einige Worte widmen möchten.

Die Nahrungsmittelchemiker und die Polizei sehen zwar den gewissenlosen Fabrikanten und Händlern gehörig auf die Finger, können jedoch nicht hindern, daß immer wieder von neuem Verfälschungen vorkommen. Erst kürzlich wurde einem Butterhändler das Handwerk gelegt. Dieser ehrenwerte Herr hatte den in Butterhandlerkreisen bekannten Trick angewandt, statt des früher beliebten Zusatzes von Margarine und Kokosnußöl der Butter mittels einer Mischmaschine ein größeres Quantum Wasser zuzusetzen. Selbstverständlich hat jede Butter einen gewissen Wassergehalt, aber daß es Butter gibt, von der nur zwei Drittel Butter und ein drittel Wasser, reines, „unverfälschtes" Wasser ist, — das eben suchte der erwähnte Butterhändler unseren ahnungslosen Hausfrauen zu beweisen. Mit 200 Mark Geldstrafe mußte der unternehmende Mann sein vermessenes Tun büßen. —

Aber auch empfindliche Gefängnisstrafen in Fällen, in denen früher nur auf geringe und leicht zu verschmerzende Geldstrafen erkannt wurde, verhängen jetzt die Gerichte bei Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz. Diese Schärfe ist durchaus zu begrüßen; leider hat sie indessen noch keine Abnahme derartiger Prozesse herbeigeführt. Man kann eher von einer Zunahme sprechen, die aber vielleicht nur darauf zurückzuführen ist, daß jetzt eben strengere Vorschriften bestehen und häufigere und eingehendere Untersuchungen durch die Aufsichtsbehörden stattfinden, die so mehr Verstöße aufdecken und zur Verhandlung bringen. Ein Schlächtermeister wurde jüngst zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt, weil er den beliebten und bekannten Fälschertrick mit dem sog. Präservesalz oder schwefligsaurem Natron übte. Das Salz, das auf die Magenwände eine gewisse zerstörende Wirkung ausübt, hat nur den Zweck, dem Schabefleisch eine schöne rote Farbe zu verleihen, um die Kauflust des Publikums anzuregen. In vorliegendem Falle wurde von dem Leiter des staatlichen Untersuchungsamtes für Nahrungs- und Genußmittel ein Gehalt von 2,8 bezw. 4,66 Gramm schwefelige Säure festgestellt, ein Quantum, groß genug, die menschliche Gesundheit zu schädigen oder ernstliche Störungen herbeizuführen. — Das Bestreben des Staatsanwalts, das Publikum gegen derartige Verstöße gegen die Gesundheit energisch in Schutz zu nehmen, zeigte sich auch in einer weiteren Verhandlung gegen einen anderen Schlächtermeister, dem gleichfalls das Wohlbefinden seiner Mitmenschen recht wenig am Herzen liegt. Ein Polizeitierarzt nahm im Geschäft des Beschuldigten eine unvermutete Revision vor, da es bekannt geworden war, daß in einigen Geschäften sowie auch in dem des Verdächtigten häufig Fleischwaren verkauft werden, die in der Halle selbst längst einer Beschlag-